

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Sanzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Der Antisemitismus.

B u d a p e s t, 4. Oktober.

Aus den Steppen Rußlands, woher wir die Cholera und die Viehseuche zu erhalten pflegen, klopft jetzt ein anderer unheimlicher Gast an unsere Thüre: die Judenhege. Wir glaubten lange, die nüchternere Auffassung des ungarischen Volkes werde es verhüten, daß jene mittelalterliche Verzerrung des menschlichen Verstandes, die jetzt in Norddeutschland sich breit macht, auch bei uns Fuß fassen könnte. Die Flugschriften Istóczy's, den deutschen Emanationen Stöcker's und Dr. Henrici's nachgebildet, fanden keine große Nachfrage, und obgleich die Juden im Allgemeinen nicht populär sind, am allerwenigsten jene, die, in Oberungarn aus Galizien eingewandert, die Wirthshäuser packten und die harten Gläubiger der Bauern werden, fand der Aufruf zur Judenverfolgung keinen Anklang. Jetzt aber scheint die Sache doch ernster zu werden, und obwohl die Vorfälle in Pásto und Lofoncz keine bedeutsamen Folgen hatten, können sie doch als die Vorzeichen eines Sturmes betrachtet werden, welcher sicher ausbrechen würde, falls die übermüthigen Junker und Spießbürger nicht von vorneherein zurückgewiesen und nicht überzeugt werden, daß eine anständige Regierung solche Schmach nicht dulden darf.

Der Geschichtsforscher weiß, daß die Judenhegen periodisch, wenngleich in immer längeren Zwischenräumen wiederkehren. Als Peter von Amiens den ersten Kreuzzug predigte und die Völker des Westens scharenweise nach dem fernen Osten aufbrachen, um das Grab des Heilands aus den Händen der Ungläubigen zu befreien, da fanden sie, es sei ein gottgefälliges Werk, die Ungläubigen auch zuhause auszurotten. Es ist dies eine logische Folge, welche sich nicht nur auf die Juden bezog, sondern im Laufe der Kreuzzüge zu den Kriegen im Innern gegen die Patarerer, Albigenser und Waldenser führte; der religiöse Fanatismus spielte bei den Judenverfolgungen die erste Rolle. Dies wiederholte sich in der ersten Zeit der Türkengefahr, als wieder die ganze Christenheit zum Kriege gegen die Ungläubigen aufgerufen wurde. So oft die Leidenschaften der Massen geweckt werden, finden sie auch ein näheres Ziel für ihren Kampfesmuth, als jenes ist, gegen welches sie entfesselt wurden. So wandten sich die Kreuzfahrer des Erzbischofs Bakocs gegen die Grundherren und jene des heiligen Kapitän in

den Rheinlanden gegen die Juden, welche in Folge ihrer nationalen Abgeschlossenheit als Eindringlinge betrachtet wurden.

Trotz der Fortschritte unserer vielgerühmten Civilisation betrachtet man die Juden in den unteren Klassen selbst Deutschlands als Fremde, wenn auch eben ihr deutsches Wesen ihnen an anderen Orten, zum Beispiel bei uns, zum Vorwurfe gemacht wird. Und wirklich sind die Juden in Ungarn zum Theile Träger des Deutschthums; sie sprechen und lesen vorzugsweise deutsch, erst in neuester Zeit nehmen sie Antheil an dem allgemeinen Aufschwunge der ungarischen Literatur. Während sie in Deutschland, wo man sie stets mehr oder minder verfolgte, der Literatur einen Mendelssohn, Börne, Heine, Auerbach gaben, wendet sich der semitische Geist erst in neuester Zeit der ungarischen Literatur zu. Saphir und Karl Beck waren ungarische Juden, aber sie schrieben und fühlten dennoch deutsch, trotzdem daß Ungarn sich stets der Juden angenommen, selbst ehe das Gesetz sie emanzipirt hatte. Wenn in Mähren der Jude keine Familie gründen konnte, weil die gesetzlich erlaubte Zahl der Familien voll war, da kam er nach Ungarn, wo er ohne Weiteres heirathen durfte; wenn ein Frankfurter Kaufmann sich in Wien etabliren wollte, erwarb er sich gewöhnlich die Zuständigkeit in Oedenburg, wo ihm dann die Wiener Polizei keine weiteren Schwierigkeiten machte. Brauchte er einen Paß, in Ungarn verfaßte ihm der Vizegespan einen solchen nicht. Mit e i n e m Worte, der Judenhaß gehört nicht zu den Fehlern des ungarischen Volkes, er ist auch selbst bei uns meistens christlich-germanischen Ursprungs. Uebrigens ist das religiöse Moment bei dem Antisemitismus nur in zweiter Reihe bedeutend, in erster Reihe ist es doch beinahe überall das leidige Verhältniß des Schuldners zu dem Gläubiger, es ist die uralte Klage über den Wucher, es sind dieselben Leidenschaften und Verhältnisse, wegen deren die römischen Plebejer auf den heiligen Berg auswanderten, es ist der ewige Gegensatz zwischen dem Kapital und der Arbeit, zwischen dem beweglichen Besitz und dem Grundeigenthum, das mit Hypotheken belastet ist. Dazu kommt noch, daß die Scheidewand zwischen den Juden und Christen auch gesetzlich fortbesteht, das „Jus connubii“ ist noch immer in Ungarn nicht gegeben. Der Gesetzentwurf über die Civilehe, ungenügend, wie er war, wurde dem vorigen Reichstag gegen sein Ende unterbreitet, jetzt aber schweigt die Thronrede über denselben und es scheint,

daß selbst dieser kleine Versuch, die Kluft zwischen Juden und Christen zu überbrücken, aufgegeben worden sei.

Und doch war auch dieser Gesetzesvorschlag ein Fortschritt, trotzdem er der Anerkennung des Prinzips der Religionsfreiheit und der allgemeinen Civilehe sorgsam aus dem Wege ging. Wir wissen zwar, daß selbst das liberalste Gesetz durchaus keine massenhafte Vermischung semitischer und antisemitischer Elemente nach sich ziehen würde; jedenfalls reizt aber selbst der schwächliche Entwurf, der vor den Reichstag kommen sollte, eine Scheidewand nieder, die es verhindert, daß Jude und Christ Blutsverwandte werden. Die allgemeine Tendenz war seit einiger Zeit eine vereinigende, die semitische Abgeschlossenheit hört nach und nach, besonders in den Städten, auf, die Juden magyarisieren sich mit überraschender Schnelligkeit mehr und mehr und fühlen sich nicht mehr als Fremde, sondern als Söhne desselben Vaterlandes mit ihren Mitbürgern. Und in diesem Momente wird aus Rußland und Deutschland, wird von den alten Feinden Ungarns jene Verfolgung importirt, die nicht nur der Kronprinz von Deutschland, sondern jeder gebildete Mensch für einen Schandfleck seiner Zeit hält. Alles hängt jetzt davon ab, ob die Regierung den ersten Regungen der antisemitischen Verfolgungen entgegentritt, oder ob sie, wie Fürst Bismarck, mit lauwarmen Berweisen im Grunde die Antisemiten unterstützt. Wir haben keine hohe Meinung von der Weisheit unserer Regierung, in dem gegenwärtigen Falle aber zweifeln wir nicht an ihrem energischen Auftreten. Der Ministerpräsident kann nicht wollen, daß neben dem kroatischen, serbischen, rumänischen und sächsischen Nationalverder auch noch eine jüdische Frage entstehe.
Franz Pulskhy.

Die Bosniaken an den Czar.

B u d a p e s t, 4. Oktober.

Seit der serbische Metropolit jene Geldsendungen, deren in Tisha's Rundschreiben an die Obergespanne gedacht worden, vom General Ignatieff empfangen hat, seitdem ist nicht nur in Belgrad gegen das, unserer Monarchie verhältnismäßig freundlich gesinnte Ministerium Pirotschanak ein journalistischer Krieg auf Tod und Leben eröffnet, wird nicht nur Südungarn von serbischen Agitatoren durchstreift, es ertönen auch von Zeit zu Zeit herzbewegende bosnische Schmerzensschreie. Vor einem Monate etwa schilberte ein Organ Glad-

Gastspiel der Meininger.

Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“

Beim Klange der Castagnetten rückte heute Abends in das deutsche Theater die Schauspielergesellschaft jenes glücklichen deutschen Fürstenhofes ein, der sich um die Dramen der Weltgeschichte nicht zu kümmern braucht und seine ganze Sorge den Komödien der Bühne zuwenden kann. Wenn auch manche Vorstellung der Meininger anmüthet, wie eines jener schönen Gemälde von Alma Tadema, welchen bei aller archaischen Kuriosität der warme Pulsschlag des Lebens fehlt, den keine Blüthe der Farbe ersetzen kann, so sind die Aufführungen des Hoftheaters doch interessant genug, um die Theilnahme jedes kunstliebenden Publikums zu erwecken und seinen Beifall zu erringen. Und so hat die deutsche Künstlerschaar, wenn sie auf ihren Wanderzügen unsere Stadt berührte, hier immer freundliche Aufnahme gefunden. Sie hält es nicht mit dem deutschen Sprichwort, sie kommt immer wieder und begegnet jederzeit den alten Sympathien. Auch heute füllte sich das Theater in allen seinen Räumen, da die Meininger wieder ihren Einzug hielten sammt den Dekorationen der Hofmaler Gebrüder Brückner in Koburg, den elektrischen Apparaten des Hugo Bähr in Dresden, den prächtigen Kostümen nach alten Bildern und Stichen und dem Gellapper der Castagnetten, welches wir bereits im Eingange erwähnt haben und mit dem heute so großer Aufwand getrieben wurde, daß es wahrlich nicht oft genug verzeichnet werden kann.

Die Aufführung der „Preciosa“ bildete jene

Vorstellung, mit welcher die Meininger bei ihrem jüngsten Gastspiele in London den größten Erfolg und den lebhaftesten Beifall erzielten. Die Engländer gehen von der Anschauung aus, daß im Rahmen einer bestimmten Kunstströmung jenes Bild zumeist Berechtigung hat, welches zur vollen Entwicklung der charakteristischen Eigenart die beste Folie bietet. Für das Meininger'sche Hoftheater, in dessen künstlerischen Leistungen das szenische Arrangement, unterstützt vom dekorativen Prunk, das Schwergewicht bildet, ist das romantische Schauspiel von P. A. Wolff mit seinen spanischen Marmorlöchern und phantastischen Zigeunerlagern, seinen sonnigen, blühenden Rosengärten und mondbeschiedenen Waldpartien, seinen Fandango's und Bolero's, seinen malerischen Massenaufzügen das rechte Stück. Man bekam auch die äußersten Dekorationenwunder zu sehen. In anderen Theatern bricht der Beifall des Publikums erst hervor, wenn der Vorhang niederröllt; wenn aber die Meininger eine Bühne betreten, so brausen die Applausstürme bereits durch den Saal, wenn die Courtine emporgezogen wird. Es geht ein Ah! wenn die Bewunderung durch das Haus — selbst der Mondschein will mit Operngläser betrachten werden. Der Einzug der Zigeuner im ersten Akte, ihre pittoresken Tänze und Gruppierungen, die Waldszenerie im zweiten Akte, das Schloßportal vor Valencia und die bunten Volksszenen in den weiteren Partien des Stückes boten ebensoviele überraschende Gemälde von Farbe und Geschnad. Was man auch gegen den Opernpomp einwenden möge, der bei den dramatischen Aufführungen der Meininger in erster Linie steht, seine Wirkung ist unleugbar und in manchen Fällen, wie uns der heutige

Abend wieder bewies, unschätzbar. Er vermochte sogar für das antiquirte Stück Interesse einzuflößen, welches selbst die Musik Weber's nicht mehr über Wasser halten konnte — die sentimentalen Seelen, die sich in den Zeiten der Romantiker für die abenteuerlichen Schicksale der schönen Preciosa begeistert haben, ahnten damals allerdings kaum, welche Mittel dereinst noch aufgeboten werden sollten, um für das verjüngte vielvergötterte Opus P. A. Wolff's Theilnahme zu erzeugen.

Nun auch ein Wort über die Aufführung — es ist nicht unsere Schuld, wenn es zuletzt gesprochen wird, was sonst bei den Gastspielen fremder Künstler nicht die Gepflogenheit. Die Darstellerin der „Preciosa“, Fräulein W e r n e r, hatte heute Abends Glück. Sie hat entschieden gefallen und besitzt auch, Dank der Anmüth der Erscheinung und dem schönen Ausdruck der Empfindung, ein Anrecht auf den Beifall. In den Affektzügen reichten indessen die dramatische Kraft und das Organ der jungen Dame nicht aus. In kleineren Rollen wußten sich Fräulein S c h m i d t, welche ihre „Zigeunermutter“ recht charakteristisch gestaltete und Herr G a s s e l, der seinem Schloßboog eine gelungene humoristische Färbung gab, vorthelhaft bemerkbar zu machen. Von den hervorragenden Mitgliefern seien noch die Herren R e s p e r (Räuberhauptmann) und Herr T e l l e r (Don Francesco) genannt. Den Beifall, der heute gesendet wurde, dürfen die Herren und Damen indessen nur zum bescheidenen Theile auf ihre Rechnung schreiben. Hugo Beer in Dresden und Gebrüder Brückner in Koburg waren die ersten Geiger in unserem Konzerte.
S. R.

Die heutige Nummer umfaßt zwölf Seiten.

none's, angeblich auf Grund der Mittheilungen eines jochens aus Bosnien zurückgekehrten englischen Reisenden, in den dunkelsten Farben die Mißstände, Mißgriffe und Unmenslichkeiten der österreichisch-ungarischen Verwaltung; diese Klagen mit orient-üblicher exzessiver Steigerung, und endlich hat ein französisches radikales Organ den an anderer Stelle dieses Blattes mitgetheilten Wortlaut einer Adresse publizirt, welche von 225 bosnischen Notabeln an den Czaren gesandt wäre, dessen Intervention zur Rettung der unter den furchtbaren Härten unserer Verwaltung zusammenbrechenden bosnischen Christen anrufend. Alle drei Publikationen sind — die Belgrader Zusätze und Steigerungen berücksichtigt — identisch; die Mittheilungen jenes englischen Reisenden stimmen sogar stellenweise wörtlich mit dem Texte der von dem Pariser Blatte veröffentlichten Adresse überein; daraus ergibt sich, daß diese unter den verschiedenartigsten Masken erfolgte Veröffentlichungen in ihrem ersten Entwurfe und betrefis ihrer Urheberchaft identisch sind. Ein und derselbe Bogen hat die drei Pfeile wider unsere Monarchie geschleudert, und der Schütz und der Zielweiser sind leicht zu errathen. Wahrscheinlich ist die Adresse nur zu publizistischen Zwecken fabrizirt, nicht an den Czaren gesandt und ganz gewiß nicht von 225 bosnischen Notabeln unterzeichnet worden — die Adresse schildert die Leiden der Pächter, und unter diesen befinden sich keine Notabeln, und sie enthält offenbare Unwahrheiten, beispielsweise betrefis des Verbotes der cyrillischen Lettern, des Zwangsunterrichts im Deutschen und Ungarischen, der gewaltsamen Katholisirung, Unwahrheiten, die nur außerhalb Bosniens erdacht sein können. Wir haben da einen Beweis, daß unsere lieben Freunde, die Panflavisten, das ihnen von Peterburg aus gezahlte Honorar im Schweiße ihres Angesichts durch Verleumdungen und Verdächtigungen unserer Monarchie redlich abzarbeiten suchen. Ignatieff hat eifrige Diener, und die Unwissenheit radikaler französischer und englischer Blätter kommt ihm freiwillig zu Hilfe.

Unser auswärtiges Amt muß als erste Bedingung für die Wiederherstellung des Drei-Kaiser-Bundes die sofortige und völlige Einstellung des panflavistischen Minenkrieges wider Oesterreich-Ungarn fordern, aber die gemeinsame Regierung muß auch die wirklichen Mißstände unserer Verwaltung in Bosnien beseitigen. Darüber sind in dem okkupirten Lande Moslems und Christen einig, daß die türkische Verwaltung zwar weniger gerecht, doch auch weniger drückend gewesen ist, als die österreichisch-ungarische heute geföhrt wird. Haben es doch die Vorarlberger Trappisten, die sich vor Jahrzehnten in Banjaluka niedergelassen, dort bekehrten und gediehen, unter der österreichisch-ungarischen Verwaltung nicht aushalten können und sind sammt und sonders, geföhrt vom Pater Franz, nach Durban in Südafrika ausgewandert. Die osmanische Administration war weitaus besser, als der Ruf, den die panflavistischen Wähler und Andráffy's Berliner Memorandum ihr geschaffen, und sie litt vor Allem nicht unter fortwährend-

dem Systemwechsel, der seit der Einnahme Serajewo's dort eingeföhrt ist. Baron Philippovich kroatisirte gewaltsam und war nahe daran, die besetzte Provinz zum Herde permanenter Mißstände zu machen. Seine Abberufung war eine Nothwendigkeit. Freiherr v. Jovanovics mühte sich, unparteiisch zu sein, hatte jedoch das Mißwollen der Katholiken gegen sich und fiel. Der Herzog v. Württemberg war von dem edlen Ehrgeize besetzt, das Land der Civilisation entgegenzuführen, erkannte in den Moslems das geistig und sittlich tüchtigste Element, hielt streng auf religiöse Gleichberechtigung, förderte eifrig das Schulwesen und entwarf Kolonisationspläne — er wurde durch slavische Intriguen gestürzt und nach Galizien verbannt. Baron Dahlen scheint sich um die ihm anvertrauten Länder nicht übermäßig zu kümmern und die Dinge gehen zu lassen, wie sie wollen. Jetzt haben auch in Wien die berghoch angewachsenen Uebelstände Bedenken erregt und zwei im Verwaltungs- und Justizfache bewährte Männer bereisen Bosnien, die Zustände zu prüfen und die Möglichkeit von Reformen zu erwägen. Freilich könnten auch die trefflichsten Reformen keine allseitige Zufriedenheit herbeiföhren. Die neue Verwaltung in dem durch eine fast endlose Kette von Revolutionen verwahrlosten und verwilderten Lande muß — wie man in Norddeutschland sagt — „stramm“ sein, zuweilen stramm bis zur Härte; dann sind einmal die Erwartungen der Christen, welche das Eigenthum der Grundherren zu annektiren, die Moslems zu jatteln und auf ihnen zu reiten hofften, unersöhlich; endlich werden die besten Institutionen durch schlechte Beamte verdorben, und die Nothwendigkeit, slavische Beamte hinunterzusenden, gestattet nur im engsten Kreise die Auswahl der Beamten. Aber die Schwierigkeiten entbinden nicht von dem Bestreben, das Bestmögliche zu leisten. Wir haben nun einmal den Fehler begangen, die Verwaltung Bosniens und der Herzegowina zu übernehmen; deshalb haben wir auch die Pflicht übernommen, beiden Ländern eine tüchtige Administration zu geben. Wenn wir diese Pflicht erfüllen, werden die vergifteten Pfeile der Panflavisten kraftlos an unserer Brust abprallen.

Budapest, 4. Oktober.

§ Morgen wird das Abgeordnete-nahaus seine ständigen Kommissionen wählen, und um diesen Wahlakt vorzubereiten, haben die parlamentarischen Parteien in ihren heute Abends abgehaltenen Konferenzen die Abgeordneten designirt, welche zu Mitgliedern der erwähnten Kommissionen gewählt werden sollen. Für die wichtigsten Kommissionen wurden die folgenden Stimmmittel vereinbart:

Finanzkommission. Regierungspartei: Graf Emanuel Andráffy, Peter Busbach, Heinrich Eless, Friedrich Harfányi, Alexander Hegedüs, Baron Géza Kémény, Béla Králich, Ludwig Láng, Valentin Mikó, Paul Szontágh, Ladislaus Szógyényi, Emerich Vargics, Moriz Wahrmann, Graf August Zichy und Wilhelm Zsigmondy; — gemäßigte Opposition: Graf Albert Apponyi und Deßider Szilágyi; — Unabhängigkeitspartei: Karl Götvös und Ignaz Helfy.

Justizkommission. Regierungspartei: Stephan Apáthy, Joseph Engelmayr, Joseph Gallu, Jekeln Kármán, Antónia Lékány, Edmund Literati.

Paul Mánuel, Peter Matuška, Basil Popovics, Béla Tamáffy und Ludwig Ziros; — gemäßigte Opposition: Emerich Hódosy und Ludwig Horváth; — Unabhängigkeitspartei: Merius Györy und Béla Komjáthy.

Kommunikationskommission. Regierungspartei: Graf Béla Bánffy, Graf Andreas Bethlen, Paul Daniel, Ignaz Darányi, Graf Anton Korogách, Andreas Györy, Emerich Ivánka, Ludwig Kármán, Graf Alex. Karolyi, Arthur Probstner, Baron Béla Radvánsky, Graf Gedeon Radágy, Gedeon Rohonczy, Karl Schwab, Emil Szógyényi und Graf Géza Teleki; — gemäßigter Opposition: Baron Béla Bánhidy und Graf Aurel Deseffy; — Unabhängigkeitspartei: Johann Bäckler und Dionys Fázmandy.

Unterrichtskommission. Regierungspartei: Edm. Bárczay, Gabriel Baross, Guido Baußner, Sigmund Bucics, Milos Dimitrievics, Paul Hoffmann, Graf Tiburk Karolyi, Koloman Karbós, Jakob Mechl, Valentin Mikó und Georg Szatmáry; — gemäßigter Opposition: Albert Kovács und Adolph Bay; — Unabhängigkeitspartei: Ladislaus Hegedüs und Baron Árpád Mednyánsky.

Wahlkommission. Regierungspartei: Graf Ernst Bissingen, Ferdinand Eber, Emerich Ivánka, Alexander Sipovniczky, Lorenz Mára, Karl Möricz, Graf Gedeon Radágy, Georg Szerb, Graf Joseph Török und Baron Adolph Wassmer; — gemäßigter Opposition: Klemen Ernusz und Graf Stephan Kun; — Unabhängigkeitspartei: Paul Hejtsy und Gabriel Ugron.

Immunitäts-Kommission. Regierungspartei: Georg Elekés, Johann Hoffgräff, Joseph Kaszuch, Johann Latinovics, Gabriel Daniel, Franz Gajzágo, Deßider Grammon, Stephan Joannovics, Eugen Korubsky, Otho Szilávy und Johann Szemenyev; — gemäßigter Opposition: Johann Scitovszky und Emerich Peter; — Unabhängigkeitspartei: Bartholomäus Szabay und Alois Unger.

Zusammenfassungskommission. Regierungspartei: Anton Augustich, Ladislaus Csiki, Paul Dacsó, Sigmund Fekete, Anton Jákay, Moriz Jókai und Edmund Szeniczey; — gemäßigter Opposition: Ferdinand Horváth; — Unabhängigkeitspartei: Afos Czirer.

Schlußrechnung-Kommission. Regierungspartei: Julius Andráffy, Julius Beniczky, Ladislaus Boffányi, Karl Boeskor, Martin Daniel, Dionys Döry, Ladislaus Lukács, Sigmund Drmós und Thomas Pálachy; — gemäßigter Opposition: Franz Fenyvesy und Gustav Fröblich; Unabhängigkeitspartei: Stephan Sembery und Julius Verhováry.

§ Mit der Ausarbeitung des von der gemäßigten Opposition im Abgeordnetenhause einzubringenden Adressentwurfes wurde, wie wir erfahren, der Abgeordnete Béla Grünwald betraut, der seiner Aufgabe bereits nachgekommen ist. Da das in Rede stehende Operat dem Adresskomité der genannten Partei schon unterbreitet ist, so wird die Beratung und endgiltige Feststellung desselben in den nächsten Tagen erfolgen.

§ In Szegedin wird es am künftigen Sonntag große Festlichkeiten geben; man erwartet nämlich den dort zum Abgeordneten gewählten Handelsminister Szende, der sich seinen Wählern mit einer entsprechenden Rede vorstellen wird. Der Minister soll im Bahnhofe begrüßt und in festlichem Zuge in die Stadt geleitet werden; Mittags gibt der kön. Kommissär ein Festmahl, um 4 Uhr wird der Minister im Stadthausaale erscheinen und dort seine Rede halten, Abends aber findet ein Banket im Kasino statt.

Ein wildes Herz.

Von Arnold Wellmer.

Ja, ein mildes, wildes Herz war es, und dabei heiß und sprühend und verzehrend, wie ein Vulkan — jenes räthselvolle Frauenherz, das erst in diesen Tagen nach einem langen sturmbewegten Leben Ruhe gefunden hat — die letzte, ewige Ruhe auf Erden!

Die Zeitungen melden: Lady Ellenborough — alias Mrs. Digby — alias Baronin Venningen — alias Gräfin Theotoki — alias Janthe — alias Frau Scheichin Abdul ist in ihrer Villa bei Damaskus gestorben, im Alter von 75 Jahren . . .

Ob die Zeitungen diesmal Recht haben? Sie haben den Tod der Lady Ellenborough schon wiederholt verkündet und mehr oder weniger lange und mehr oder weniger richtige Nekrologe der räthselvollen Frau nachgesandt. Zuletzt wurde ihr Tod im Frühjahr 1873 mit großer Bestimmtheit gemeldet — und doch überlebte sie jene Nekrologe noch volle acht Jahre! — Vielleicht überrascht uns Mrs. Digby, wie ihr erster und letzter Name war, bald wieder durch ein Lebenszeichen.

In meinen biographischen Sammlungen — schreibt Arnold Wellmer im Berliner „Montagsblatt“ — finde ich viele interessante und authentische Details aus dem Leben der weltberühmten und weltberühmtesten Frau. Dazu kommen mündliche Mittheilungen von zwei Personen, welche Lady Ellenborough in London und Paris — die Baronin Venningen in Baden-Baden und Mannheim — und Janthe und Gräfin Theotoki in Athen gekannt haben. Das gibt mir Stoff zu einem bunten Lebensbilde — das ja vielleicht ein Nekrolog ist.

Für dies Leben weiß ich kein wirksameres Motto, als die Zeilen Heine's:

Die Engel nennen es Himmelsfreud,
Die Teufel nennen es Höllenleid,
Die Menschen nennen es Liebe!

Diese Liebe voll Himmelsfreud und Höllenleid hat wohl kein Menschenherz so ausgekostet, wie Lady Ellenborough. Sie war der Inhalt ihres langen Lebens.

Jane Elisabeth, Tochter des ehrenwerthen Admirals Henry Digby, war Mitte der Zwanziger-Jahre die berühmteste Schönheit der vornehmen Welt Londons. Eine echt englische Schönheit: mit langen blonden Locken, großen vergifmeinnicht-Augen und dem zartrosigsten Teint. Sie wurde die Gemahlin des stolzen Torry Lord Ellenborough, der eine Hauptstütze des Cabinets Wellington war.

Aber der stolze Lord hatte das Unglück, einen Neffen, einen jungen hübschen lustigen Seefadetten zu haben, welcher der jungen schönen lebenslustigen Lady Ellenborough mehr gefiel, als Seine gestrenge Lordschaft. Neffe und Tante liebten sich wie die Turkeltauben, während Lord Ellenborough im Ministerium oder im Parlament für des Landes Wohl thätig war. Lady Ellenborough gebar damals einen hübschen kleinen Knaben, welcher seinem Lord-Vater nicht im Geringsten ähnlich sah. . . Dieser Sohn hat sich später, als Lord Ellenborough General-Gouverneur von Indien geworden war, in den Kriegen gegen Afghanistan ausgezeichnet.

Den jungen hübschen Seefadetten löste im Egeren und im Leben der Lady Ellenborough kein Geringerer ab, als Sr. Hoheit Prinz Leopold von Koburg, Witwer von der englischen Kronprinzessin Charlotte — und später König Leopold I. von Belgien.

Diese Liebelei begann mit zwei Rosenknospen, welche die verführerische Lady Ellenborough auf einem Hofballe aus ihrem Busenstrauch zog, küßte und dem Prinzen Leopold überreichte — und sie endete gar schnell, als die lebenslustige Lady sich bei des Prinzen Bedantereien bald sterblich langweilte — und sich liebedürftig dem jungen schönen und festen Prinzen Felix Schwarzenberg, Attaché der österreichischen Gesandtschaft am Hofe von St. James, in die zärtlichen Arme warf.

Diese verhängnißvolle Episode im epikureischen Leben der Lady Ellenborough begann im Frühjahr 1828. Sie war damals noch nicht zwanzig, Prinz Felix achtundzwanzig Jahre alt: ein verwöhnter Liebling der Frauen — ein glänzender Cavalier — und eine seltsam gemischte, poetisch angehauchte Natur. Bald überschäumend von jedem Jugendmuth und rauschender Lebens- und Liebeslust, bald träumerisch und melancholisch, fast angekränkt von der neuen Mode Byron-Heine'schen Weltschmerz, konnte er plötzlich die glänzendsten Salons fliehen und sich als Eremit in grüne Einsamkeit begraben . . .

Prinz Felix Schwarzenberg liebte die verführerische Lady Ellenborough mit verzehrender Gluth — wie er nie wieder geliebt hat. Und er hat viel geliebt!

Die Liebenden traten immer kühner und rücksichtsloser auf. Sie gaben sich in einem öffentlichen Hotel Rendezvous — und der Kellner war nicht verschwiegen. So sprach bald ganz London von diesem neuen Herzens-Scandal der Lady Ellenborough, daß auch der sonst ungewöhnlich duldame Lord Ellenborough nicht länger darüber schweigen konnte. . . Da ging der österreichische Gesandtschafts-Attaché Prinz Felix

In Wien fand heute die erste vierstündige Sitzung der in Angelegenheit der eventuellen Revision des allgemeinen Zolltarifs einberufenen österreichisch-ungarischen Zollkonferenz unter Vorsitz des Sektionschefs Kalla...

Der Unterrichtsminister Trefort hat jüngst in Debenburg, als er dort zu seinen Wählern sprach, unter Anderem auch die Nothwendigkeit betont für die Hebung der bildenden Künste etwas zu thun...

Die Ausführung eines Akademiegebäudes mit den erforderlichen Kunst- und Lehrsälen, mit einer entsprechenden Bibliothek und mit den nöthigen Sammlungen wird Hunderttausende kosten...

Die Agamer Universitätsprofessoren Urbanics und Bojnovies, die bekanntlich wegen ihres oppositionellen Verhaltens während der kroatischen Deputirtenwahlen von Amte suspendirt worden waren...

Oesterreich.

Wien, 4. Oktober. In einem österreichischen Blatte, der Prager „Bohemia“, findet sich der Wortlaut einer ungläublichen Adresse, welche 265 Bosniaken an den Czaren gerichtet haben...

Die ruhmvollen Armeen des verstorbenen Kaisers Alexander II., Ihres erhabenen Vaters, befreiten die Slaven des Südens vom türkischen Joch...

Die bisherigen Landtagsverhandlungen über das von der Regierung vorgelegte Verwaltungs-Duesionnaire haben bekanntlich nur negative Resultate ergeben...

zogene Vereinigung der Stadt mit der Monarchie eine Ausstellung der Boden- und Industrie-Produkte Oesterreichs stattfinden. Die Bevölkerung bezeugt aber wenig Begeisterung für Feier und Ausstellung...

Die Prager „Montags-Revue“ berichtet über neue Exzesse gegen deutsche Studenten, wie folgt: „Friedlich ihres Weges gehende Mitglieder der studentischen Verbindung „Campia“ wurden dieser Tage von czechischen Gassenjungen überfallen und mißhandelt...

Ausland.

Budapest, 4. Oktober. Zur Tagesgeschichte.

Ein blutiges Ereigniß lenkt wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf die tunesischen Angelegenheiten. Wie wir gestern berichteten, ist der Sohn des Bey's, unter dessen Kommando sich die tunesischen Truppen befinden, zur Verfolgung der Insurgenten aufgebrochen...

Ueber die Monarchen-Entrevue liegt eine ganze Reihe widerspruchsvoller Nachrichten vor. In Granica und Podolocynsta sollen bereits höhere russische Polizeibeamte eingetroffen sein...

Schwarzenberg im Sommer 1829 auf Urlaub nach Basel — begleitet von Lady Ellenborough.

Nun reichte Lord Ellenborough beim Parlament die Scheidungsklage gegen seine treulose Gattin ein — und es begann ein Prozeß, dessen Skandalosa bald durch die Zeitungen in alle Welt getragen wurden...

Im Herbst 1829 tauchten Prinz Schwarzenberg als Attaché am Hofe der Tuilerien — und Lady Ellenborough in Paris auf. Das Revolutionsjahr führte die Liebenden nach München, wo König Ludwig die schöne Lady für seine Schönheitgalerie malen ließ...

Lady Ellenborough gebar damals ein Söhnchen, das Prinz Felix Schwarzenberg erzog und später als Offizier in die österreichische Armee eintreten ließ. Aber mit der Lieb- und Treu war's vorbei...

Lady Ellenborough ging in den Schwarzwald — sich sehnd nach frischer, unverfälschter Natur. Da sah sie einen stattlichen Sohn des Waldes — blank und frisch und elastisch, wie die Tannen seiner...

grünen Heimath — unter ihrem Fenster vorübergehen. Sie klopfte an — und Tannhäuser war im Venusberge ein ganzes Jahr gefangen.

Dann erschien Lady Ellenborough als glänzende Amazone in Baden-Baden — und bald lag Karl Theodor Heribert Freiherr von Benningen, ein vornehmer badischer Hofkavaller, mit einem fiederreinen, alten Namen und großem Vermögen — rettungslos verloren zu den Füßen der Sirene...

Da soll sie mit der ihr eigenen Offenheit ihm lachend geantwortet haben: „Fürs Leben? Treue bis in den Tod, wie es in den rührenden deutschen Gedichten und Geschichten heißt? Kennen Sie, lieber, armer Baron, denn nicht die Geschichte der berühmten Lady Ellenborough, die durchaus nicht treu sein kann fürs Leben — bis in den Tod — sobald ihr ungelüßtes, heißes, wildes Herz sich — langweilt? Diese Langeweile meines Herzens ist mein Fluch, mein Unglück, ich weiß es, aber ich kann nicht anders — ich kann nicht aus purer Jugendhaftigkeit verschmachten, während ich meine Hand nur nach den süßesten Früchten auszustrecken brauche, um sie zu genießen...“

So will ich Ihnen die Geschichte — die tollen bösen Geschichten meines Herzens, die ja auch die Geschichte meines Lebens sind, noch ein Mal erzählen — treu und wahr und ehrlich — zu Ihrer Warnung und,

menn es sein kann, zu Ihrer Rettung... Die berühmte Lady Ellenborough hat wenigstens eine Tugend vor Euren frommen Pharisäerinnen, die mich täglich steinigen, voraus: sie lügt nicht mit ihrem Munde und nicht mit ihrem Herzen...

Und das schöne ungelüßte Weib blätterte vor dem armen Benningen ihr ganzes heißes Herz — ihr ganzes wildes Leben auf, Blatt für Blatt... Mit der ihr eigenen dämonischen Ehrlichkeit überschlug sie kein Blatt, verdeckte sie keinen Fleck... Er saß stumm dabei und wurde immer bleicher und bleicher...

Dann fragte sie mit glitzerndem Lächeln: „Nun, Baron, soll Lady Ellenborough jetzt dennoch die Ihre werden — fürs Leben?“ — Sie wußte seine Antwort vorher. Sie las sie in seinen liebe-glühenden Augen. Sie kannte ihre dämonische Macht. Und hatte nicht jeder verliebte Thor gehofft, sie und ihr ruheloses Herz nie zu — langweilen?!

So standen denn Karl Theodor Freiherr von Benningen und Lady Jane Elisabeth Ellenborough geborene Digby, am 10. November 1832 vor dem Altare eines stillen Schwarzwaldorfes und gelobten sich Liebe und Treue bis in den Tod — wie der Geistliche es ihnen vorsprach. Der Bräutigam sah ein seltsames Lächeln um die Lippen der schönen Frau spielen — und eisige Schauer liefen über sein liebealühendes Herz.

Baron Benningen opferte seine Stellung am badischen Hofe, seine stolze Familie, alle geselligen Verbindungen und ging mit seiner schönen jungen Frau nach Mannheim, wo die verwitwete Großherzogin Stephanie, Napoleons Pflөгtochter, einen bescheidenen Hof hielt.

In den nächsten Jahren gebar die Baronin Ben-

12tägige Dauer in Aussicht genommen ist. Sollte der Jagdaufenthalt unterbrochen werden? Auch in der Nähe Peterhofs sollen kaiserliche Jagden stattfinden, doch nimmt man in Petersburg an, daß diese nur angefangen wurden, um die Warschauer Reise des Czaren zu maskiren.

Die Berliner „Tribüne“ bringt interessante Mittheilungen zur internationalen Nihilistenjagd, welche auf Wunsch Russlands veranstaltet werden soll. Diese Mittheilungen sind übrigens mit Vorsicht aufzunehmen, nachdem das citirte Blatt in der letzten Zeit sehr phantastische russische Korrespondenzen veröffentlicht hat. Auch ihre heutigen Nachrichten leitet sie mit der Meldung ein, daß Gambia für die Beschränkung des Asylrechts gewonnen sei, was mehr als unwahrscheinlich ist.

Das genannte Blatt schreibt: Der französische Kammerpräsident neigt sehr zum Entgegenkommen gegen die Wünsche der Mächte und werde sehr wahrscheinlich zuerst mit friedlichen Reden und der Betonung der Nothwendigkeit geordneter Verhältnisse das Werk einleiten, dann aber würden auch an die Schweiz weitere Fragen herantreten, auf welche dieselbe mit der Verhaftung Cofieris, der Ausweisung des Fürsten Krapotkin, dem Verbot des Sozialistenkongresses etc. schon im Voraus geantwortet habe. Für Russland sei zweierlei besonders bemerkbar geworden, nämlich die Nothwendigkeit, 1. die türkischen Grenzländer sorgfältig zu überwachen, da von der Lombardei, respektive Südfrankreich aus über sie jedenfalls ein großer Theil der Korrespondenz nach Russland stattfindet, und 2. der gründlichsten Beaufsichtigung der preussischen und schwedischen Grenzprovinzen, denn von dort aus scheine die nihilistische Korrespondenz aus Russland in der Weise sehr umfassend betrieben zu werden, daß die Berichtbrüder einem Abgesandten ihre Aufträge mündlich mitgeben und dieser dieselben jenseits der Grenze erst niederschreibe und weiterende. Es sei seit längerer Zeit bemerkt worden, daß manche verdächtige Personen Reisen nach deutschen Küstenstädten und Grenzorten immer wieder und ohne sichtbaren Zweck unternahmen, und so werde hier die Mitwirkung der preussischen und überhaupt der Nachbar-Regierungen von hohem Werthe sein.

In der „Ball Mall Gazette“ finden wir einen Artikel, welcher ausführt, daß es in Paris in der That eine Gruppe von Deputirten gibt, welche seit Langem eine französische Unternehmung in Tunis anstrebte, um durch dieselbe ihre finanzielle Bereicherung zu begründen. Die erste Idee dazu hatte Baron Crelanger in Frankfurt, welcher schon während des Kaiserreichs den Plan hatte, in La Goletta eine Spielbank zu errichten, welche zum Rendezvousort in der Winterfaison werden sollte. Der Krieg von 1870 machte diesen Plänen ein Ende. Nach dem Kriege nahm aber Erlanger die tunesischen Spekulationen, diesmal mit der tunesischen Rente, wieder auf. Clement Laurier und Emile de Girardin waren seine „Vertrauensmänner“ in der Angelegenheit. Im Salon einer Freundin des Letzteren versammelten sich Deputirte jeder Parteifarbe, welche in der tunesischen Affaire interessiert waren, Bonapartisten wie Republikaner. Diese Herren führten die Baiffe in der tunesischen Rente herbei, worauf sie die Obligationen rasch wieder zusammenkauften. Gelegentlich des Berliner Kongresses wollte man die französische Okkupation Tunesiens wieder in Fluß bringen. Waddington gehörte nicht zum Konsortium; wohl aber einige Deputirte aus der Umgebung Dufaure's, so Leon Renault und Bardeou. Was diesen Herren mit Waddington nicht gelang war, gelang ihnen mit Barthélemy St-Hilaire: die tunesische Expedition wurde inszenirt. Als Barthélemy St-Hilaire, zu spät, von dem Komplotte erfuhr, telegraphirte er sofort an Roustan und unterlagte diesem wie Mustapha Pascha die Theilnahme an finanziellen Geschäften. In dieser ganzen Darstellung wird der Name Gambia's nicht genannt. Die

Geschichte der tunesisch-französischen Umtriebe klingt übrigens auch in dieser Version sehr unwahrscheinlich.

Wie es um die Ausichten der Juden in Russland bestellt ist, darüber gibt die folgende Moskauer Korrespondenz der „Presse“ lehrreiche Aufklärungen:

Der Kongreß der jüdischen Delegirten in Petersburg hat seine Sitzungen beendigt und die Deputirten sind in ihre Heimath zurückgekehrt. Ich hatte Gelegenheit, mit einem derselben, welcher via Moskau nach dem Süden reiste, zu sprechen und aus seiner Schilderung der Audienzen in Petersburg mögen Sie ersehen, daß es mit der Zukunft der Juden in Russland nicht am Besten bestellt sein dürfte. Ignatieff empfing die Deputation sehr liebenswürdig, wie es von einem gewiegten Diplomaten nicht anders zu erwarten war, und erteilte ihr den Rath, sie möge im Kreise ihrer Glaubensgenossen dahin wirken, daß zwei Dritttheile der Juden in Russland den Wanderstab ergreifen, dann werden die Verhältnisse des restlichen Theiles der Juden sich günstiger gestalten. Zur Beschwerde der Deputation, daß man der jüdischen Jugend die Wege zur Bildung verhielt, bemerkte Ignatieff, das Nichtlernen der jüdischen Jugend sei für den Staat nur von Vortheil, da die lernende Jugend das Kontingent der Sozialisten nur vermehre! Großfürst Wladimir antwortete der Deputation: „Mein Bruder ist Kaiser von Russland und kann sich selbst nicht schützen, wie soll er Euch ausreichenden Schutz gewähren?“ Wie ein Lauffeuer verbreitete sich dieses Resultat des Petersburger Judenkongresses unter den hiesigen Juden, welche in ungemein gedrückter Stimmung sich befinden, und als sie am jüdischen Neujahrstage von der Kamel herab vernahmen, daß die Zukunft nichts Gutes im Schoße birge, da war das Neujahrstfest ein Fest der Trauer und Besorgniß um die Zukunft. Mit zitternder Stimme hat der hiesige Oberabbinder der verammelten Gemeinde die gegenwärtige Lage der Juden in Russland geschildert (er war auch zur Konferenz nach Petersburg berufen), indem er sagte: „Wozu lassen wir unsere Kinder lernen, man wird sie uns doch in der einen oder anderen Weise entreißen. Ziehen wir uns zurück vom öffentlichen Leben, um keinen Anlaß zu irgend welcher Ausschreitung gegen uns zu geben. Schaffen wir uns keine unbeweglichen Güter an, um jeden Moment mobil zu sein.“

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 3. Oktober.

* Die hauptstädtische Rechtskommission hielt heute Abends eine Sitzung mit folgenden Verhandlungsgegenständen:

Der vom Oberstaatsrat unterbreitete Text des Gründungsbriefes betreffs der Uebernahme des Volkstheater's als hauptstädtischer Fond wurde mit folgenden Aenderungen acceptirt: Auf den Fundus ist es zu inaktiviren, daß die Hauptstadt das Recht hat, das Grundstück sowohl, als das Gebäude in ihr freies Eigenthum zurückzunehmen, falls das Volkstheater als solches zu existiren aufhören sollte; der Gründungsbrief muß sowohl von der Generalversammlung, als vom Minister des Innern genehmigt werden. — Anlässlich des Gesuches um Gehaltssteigerung empfiehlt die Kommission, daß das Praktikanten-Peronale der Konzessions-Abtheilung (bei 500 fl. Gehalt) in jedem dritten Jahre eine Zuage von 100 fl. erhalte, der Gehalt aber niemals 700 fl. übersteigen dürfe; jenes der Manipulations-Abtheilung in derselben Weise einer Steigerung von 400 fl. auf 600 fl. theilhaftig werde. — Schließlich wurden zahlreiche Gesuche von Polizeibeamten um Pension und Abfertigung derart erledigt, daß alle jene im Polizeidienste gestandenen Individuen, welche bei der jüngsten Organisation keine Anstellung fanden, nach ihrem städtischen Dienste die statutenmäßige Abfertigung erhalten, während die wieder Angestellten abgewiesen wurden.

* **Nachtskandale.** Da die zweimalige Aufforderung des Magistrats an die Obstadthauptmannschaft

wegen Nichtanhaltung der nächtlichen Skandale in den der Polizei bezeichneten Lokalen bis jetzt ganz erfolglos blieb, so wird nun der Magistrat direkt beim Minister des Innern wegen Einstellung dieser, bis zum Morgen währenden Nachtskandale anzufragen.

* **Einreibung der Militärtaxe.** In Folge einer Urgenz des königl. Steuer-Jupostors hat der Magistrat die Einreibungsorgane angewiesen, die rückständige Militärtaxe pro 1879/80 bis Ende dieses Jahres einzutreiben. Da im Sinne des Gesetzes die Arbeitsgeber für ihr Personal zahlungspflichtig sind so ist nach revidirten Bilanzungsprotokollen sofort die Exekution gegen die verpflichteten Dienstgeber durchzuführen.

* **Die Sanalifizierung der Kanoldergasse** zwischen der Wasen- und Spetenaggasse wurde angeordnet. Die Oeffenungsverhandlung im engeren Kreise wird am 10. d. abgehalten.

* **Steuereinkünfte.** Im September haben an Steuern 19,565 Parteien 373,955 fl. 59 kr., d. i. um 45,613 fl. 21 kr. mehr, als in der korrespondirenden Zeit des Vorjahres eingezahlt. In demselben Monate wurden 24,134 Steuermahnungen zugestellt und wegen Sicherstellung von 298,058 fl. 41 kr. 5613 Pfändungen durchgeführt. Betreffs 2,685 fl. wurden 1664 Exekutionen ausgeschrieben, abgehalten wurden 19, wobei 1125 fl. 50 kr. eingeflossen sind. Befehls Vermeidung der Exekution haben 3107 Parteien 66,479 fl. 20 kr. eingezahlt. Von 2162 angeordneten Transfektionen wurden nur 11 ausgeführt.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 1. Oktober begann ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 30. September zu Ende ging, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zukunft des Blattes keine längere Unterbrechung statifinde. Die Prämumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringend, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Dislokations-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressenscheife beizulegen.

Den geehrten neueintretenden Abonnenten liefern wir die bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans „Alina“ gratis nach. Die Administration.

Budapest, 4. Oktober.

* **Wetterbericht.** Wir hatten auch heute trübes Wetter, das Thermometer zeigte Mittags 10 Gr. N. Das Barometer ist auf 763 Mm. gestiegen. — Europa. Der große Luftdruck (760—767) ist im nördlichen, die Depression (756—757) im südlichen Theile des Kontinents. Ungarn. Bei zumeist nördlichen mäßigen Winden ist die Temperatur im Nordwesten gefallen, der Luftdruck im Norden ein wenig gestiegen. Das Wetter ist im Allgemeinen trüb, kühl, mit Regen in allen Theilen des Landes, in Késmark mit Schnee, die Niederschläge waren jedoch überall schwach. Ausichten. In Ungarn ist auch weiter trübes und kühles Wetter mit schwachen Niederschlägen zu erwarten.

* **Der Namensstag des Königs** wurde heute in der Hauptstadt in üblicher Weise gefeiert. An den öffentlichen Gebäuden waren Nationalfahnen aufgesteckt, die Konsulate der fremden Staaten entfalteten ihre Flaggen und die Masten der hier ankernden Schiffe prangten im Flaggenstumpf. Der Hauptfestgottesdienst wurde in der Dsner Garnisonskirche vom Kardinal-Erzbischof Haynald mit glänzender Assistenz gelehrt. Demselben wohnten die Minister, die Spitzen der Kommune, die Präsidenten der Gerichtshöfe, der Obergespan des Pesther Komitats, der Rektor und die Dekane der Universitäten, Generale und Stabsoffiziere der Honvédskhaft und der gemeinsamen Armee und ein ziemlich zahlreiches Publikum bei. Nach dem Teudeum verfügte sich die hauptstädtische Deputation zu dem

ningen ihrem glückseligen Gatten einen Sohn Heribert und eine Tochter Bertha. . . Und hatte der Arme nicht auch das volle Recht, von Glück zu strahlen? War das geliebte Weib ihm nicht schon im dritten Jahre treu — und war sie nicht die Mutter seiner Kinder? Waren diese nicht ein doppeltes Band der Liebe und Treue zwischen Vater und Mutter fürs Leben — bis in den Tod?

Aber sie hatte ihn gewarnt vor der Stunde, in der ihr Herz sich an seiner Seite langweilen würde — in der es dürstete nach einem neuen Spielzeug!

Und das dritte Jahr ihrer Ehe war noch nicht verfloßen, als die Langeweile über ihr Herz kam. . . Da lernte sie im Mannheimer Theater einen schönen jungen Griechen kennen, den Grafen Theotoki, der sich in Heidelberg Studirens halber aufhielt und mit seinen Kommilitonen häufig, wie es unter den Heidelberger Studenten damals Mode war, Spritzfahrten nach Mannheim machte — zu den Vorstellungen des nach immer berühmten Hof- und Nationaltheaters. . . Und als er ein Mal in die schönen lachenden und lockenden Blumenaugen der Baronin Benningen geschaut hatte, fehlte er keinen Abend in der Loge ihr gegenüber. . . und es begann bald ein gefährliches verliebtes Augenspiel hinüber und herüber. . .

Dabei blieb es natürlich nicht. Es folgten zärtliche Rendezvous in Mannheim und in Heidelberg. Wie oft ist die Baronin Benningen — eine wilde Reiterin — auf ihrem wüthstürmigen Schimmelhengst „Infatigable“ bei Tag und bei Nacht nach Heidelberg hinübergeritten, wo ein verliebter Student das schöne glühende Weib sehnsüchtig erwartete. . . Eines Morgens wurde die Baronin Benningen auf einem Reitwagen ihrem Gatten vors Haus gefahren. „Infatigable“ war bei

dem dämonischen Nachtritt nach Heidelberg gestürzt und hatte das Genick gebrochen. Seine Herrin war mit einigen Kontusionen davon gekommen. . .

Und Baron Benningen? War er allein blind und taub gegen dies tolle Liebespiel seiner Gattin, von dem in Mannheim und Heidelberg die Späßen auf dem Dach zwischerten?

Der arme Benningen hat furchtbar bei dieser bitteren Erfahrung gelitten. Aber umsonst flehte er die Gattin — die Mutter seiner schuldblosen Kinder an, zu ihrer Pflicht zurückzutehren! Umsonst drohte er ihr und dem Buhlen mit einer Verzweiflungsthat — mit einem tödtlichen Duell. . .

Sie hatte nur die eine lächelnde Antwort: „Thor, ich hab's Dir ja vorhergesagt und Dich gewarnt. . . Kann ich dafür, daß mein Herz sich bei Dir und Deiner spießbürgerlichen Liebe langweilt? Laß uns in Frieden auseinandergehen — reiche die Scheidungsaklage ein, ich nehme alle Schuld auf mich. . .

Aber der Unglückliche konnte sich auch jetzt noch nicht von dem herrückenden Weibe — und von der Mutter seiner Kinder trennen. . .

Da entfloß die Baronin Benningen ihrem Gatten und ihren Kindern in heimlicher Nacht und ging mit dem Grafen Theotoki nach Athen. Dort soll sie den Geliebten geheirathet haben — um ihn schon nach wenigen Jahren für einen Balkaren-Hauptling zu verlassen. Damals nannte sie sich „Zanthe“.

Mehrere Jahre theilte Zanthe das wilde Krieger- und Räuberleben ihres Balkaren und man sah sie hoch zu Ross in armenischer Tracht und kriegerisch mit langer türkischer Klinte und zwei Pistolen und einem

Handschlar bewaffnet, wie er, an seiner Seite durch die Straßen Athens reiten. . . bis die Langweile ihres Herzens sie auch dem Balkaren und nach Syrien entführte.

Das war im Jahre 1854. Als sie auf hohem Kameel von Beirut nach Babylon ritt, fand ihr brauner, schmutziger arabischer Kameelführer Wohlgefallen vor ihren Augen. Eine pikante Abwechslung! Die ehemalige Lady Ellenborough! die gefeierte Schönheit am Hofe von St. James, die erste Bömin des Londoner High-Life ward das Weib eines arabischen Kameeltreibers, der Seife und Kamm nicht einmal dem Namen nach kannte. Und sie zog länger als ein Jahr mit ihm durch die Wüste, seine Kameele melkend, bald verständnißvoll, daß sich auf Liebe — Liebe reimt.

Dann verließ sie ihren Kameeltreiber und wurde eines der verschiedenen rechtmäßigen und unrechtmäßigen Weiber des arabischen Scheik Abdul und schlug gleich der Lady Stanhope ihr Zelt in dem Tribus auf, dessen Anführer ihr Gatte war. Sie begleitete den Scheik Abdul auf allen seinen Expeditionen und wurde wegen ihres Muthes, ihrer Tapferkeit und ihres guten Portemonnaies, das stets mit englischen Guineen gefüllt war, sehr geliebt. Sie bezog von ihrer Familie in England eine Rente von 600 Pfund Sterling.

Als aber die Jahre mehr und mehr kamen, von denen es heißt, sie gefallen uns nicht, verließ unsere Heldin auch den Scheik Abdul und seinen Tribus — in Frieden und Freundschaft — ließ sich in der Nähe von Damaskus dauernd nieder und schuf sich in der paradiesischen Ebene am Fuße des Antilibanon ein reizendes Dasein: ein Häuschen mit fünf Zimmern, umgeben von einem arünen, blühenden Garten. Am

colvigasse gesehen zu haben angibt, von einem Herrn auf den Arm genommen und davongetragen worden sei. Die Polizei hat die energischsten Recherchen eingeleitet. — Zur Ergänzung unserer gestrigen Mittheilung über die Verabreichung der kleinen Katharine Haus im Franzstädter Friedhofe ist zu melden, daß die Thäterin heute von dem beraubten Kinde auf der Straße erkannt und über Einschreiten der Eltern verhaftet wurde. Die Beschuldigte leugnet die That.

• Auf die heutige Annonce der k. ung. Hof-Modewarenhandlung Alter & Kiss machen wir unsere verehrten Leserinnen aufmerksam.

• Mich a e l M a g v a s s y's renomirte Winter-Turnschule, sowie dessen schwedisches Gymnasium in der Hofstraße befindlichen Türkischen Palais wieder eröffnet worden.

Das Denk-Monument.

Budapest, 4. Oktober.

Heute fand die entscheidende Sitzung in Angelegenheit des Denk-Monumentes statt. Dieselbe gab eigentlich nur den bisherigen Beschlüssen des Exekutiv-Komite's ihre Sanction, aber formell ist erst jetzt die endgiltige Entscheidung über das Denkmal gefällt. Wie nach den Beratungen der letzten Tage vorauszusehen war, ist die Ausführung der stehenden Figur angenommen worden, auf deren künstlerische Vollendung man, nach dem Modell zu schließen, vollberechtigte Hoffnungen setzt.

Zu einer eigentlichen Berathung kam es heute nicht, aber der Abschluß der in künstlerischer, wie in patriotischer Beziehung hochwichtigen Angelegenheit erfolgte in einer Weise, welche der Solemnität nicht entbehrte. Der Präsident der Landeskommission, Joseph Szilágyi, war zwar nicht erschienen, aber die ungarische Regierung war durch drei Mitglieder: Koloman Tiba, Graf Julius Szapary und August Trefort vertreten, die Hauptstadt durch den Oberbürgermeister Karl Rath und den Vizebürgermeister Karl Gerlóczy; ferner waren als Vertreter verschiedener Korporationen anwesend: Bischof Arnold Spolyi, General-Direktor der Museen, Franz Pulsky, Vizepräsident des Baurathes, Baron Bodnarczyk, dann Georg Rath, Baron Bela Sipthay, Gustav Keleti u. A.

Die Sitzung wurde Nachmittags im Kisfaludy-Saale der Akademie unter dem Vorsitze Ludwig Tisza's abgehalten. Es wurde vor Allem das Gutachten der Jury und der Bericht des Exekutiv-Komite's vorgelesen und dann die Frage aufgestellt, ob die Mitglieder der Landeskommission mit den Beschlüssen des Komite's übereinstimmen? Diese Frage wurde bejaht und damit den bisherigen Verfügungen die Sanction erteilt. Worin diese bestehen, haben wir bereits ausführlich mitgetheilt. Mit der Vollziehung aller, die Vollendung des Monumentes betreffenden Verfügungen und Maßnahmen wurde das Exekutiv-Komite betraut. Damit war die vorläufige Thätigkeit der Landeskommission beendet. Nun wird der Künstler vom Neuen an die große, schwierige Arbeit gehen, deren glückliche Vollendung wohl das ganze Land einmüthig wünscht.

Theater, Kunst und Literatur.

• Im Nationaltheater wurde heute die komische Oper „A rászédett kadi“ („Der betrogene Kadi“) und das Ballet „Naila“, dieses zum ersten Male, gegeben. Das Haus war mit Rücksicht auf den Namens-tag des Königs glänzend beleuchtet.

Glück's Oper „Der betrogene Kadi“ wurde in Paris im Jahre 1762 zum ersten Male aufgeführt und hat bis heute nichts von ihrer Frische verloren; einige den heutigen orchestralen Ansprüchen entsprechende Instrumente hat der Wiener Kapellmeister Fuchs hinzugefügt. Für Budapest ist sie nichts desto weniger eine Novität; sie wurde vom Publikum ziemlich wohl aufgenommen, was, in Anbetracht dessen, daß unsere Oper für dieses Genre keine Künstler besitzt, gar nicht anders zu erwarten war. Herr Tallián als verlebter Kadi und Frau Malczky als eifersüchtige Frau waren nicht am Platze; sie haben nicht das Temperament zu solchen Rollen. Sehr gut war Fräulein Sorbán als Dmeja, auch ihre Stimme sang ganz ihrer Partie angemessen. Frau Kadány singt in neuester Zeit Alles mozza voce, wahrscheinlich um den im Forte bemerkbaren Reizklang zu verdecken. Das ganze Werk wurde etwas schleppend gegeben und man konnte sehr oft das überhaufte, unfertige Einstudiren — woran unsere Sänger nicht gewohnt sind — bemerken. Das Orchester brachte die Feinheiten und Schattierungen mit anerkanntenswerther Präzision zu Gehör.

Einen vollen Erfolg errang die zweite Novität, das Ballet „Naila“, welches vor mehr als zehn Jahren der polnische, nach Anderen russische Komponist Minkowski unter dem Titel „La source“ für die Petersburger Oper komponirte. Dasselbe wurde später von Leo Delibes bedeutend erweitert und vor beiläufig zwei Jahren auch in Wien zur Aufführung gebracht. Delibes hat jedoch bei dieser Gelegenheit den größten Theil seiner Musik wieder gestrichen. Beim Nationaltheater hat man nicht nur diese Stücke beibehalten, sondern die Musik beider Komponisten so abgekürzt, zerstückelt und verfrachten, daß kaum eine Nummer in ihrer ursprünglichen Form geblieben ist. Der erste Akt und die letzte Verwandlung sind von Minkowski. Seine Musik macht keinen Anspruch auf Originalität; man hört leichte, oft nichtisagende Motive ohne organischen Zusammenhang mit der Handlung, gewöhnliche Tanzrhythmen mit primitiver Instrumentierung, welche eine strengere Kritik nicht ertragen. Erwähnenswerth sind: der Gyula-Tanz und ein kurzer Walzer in Es dur mit gefälliger Anfangsmotiv. Den Schluß des ersten Aktes bildet (als Einlage) ein von Doppler effectvoll instrumentirter Walzer von Delibes, welcher auch als Einleitung zum zweiten Akte gespielt wurde und auf

stürmisches Verlangen wiederholt werden mußte. Der zweite Akt und der erste Theil des dritten Aktes sind von Delibes. Obwohl die Musik nicht auf der Höhe der später komponirten Coppelia oder Sylvia steht, muß man doch die Originalität der Erfindung und die Feinheit der Instrumentation anerkennen. Delibes bestrebt sich auch hier, sowohl durch seine oft reizenden Motive, wie auch durch die Tonfarbe die Vorgänge auf der Bühne zu charakterisiren, stellenweise sogar zu dramatisiren; man erkennt den tüchtigen Musiker, der bei aller Leichtigkeit und Klarheit auch auf die musikalische Form und interessante Harmonisirung Gewicht legt. Als Glanznummer des zweiten Aktes kann man das Andante in Es dur bezeichnen; höchst gelungen ist auch der kleine Marsch (Ankunft des Monredda), so wie die „Danse circassienne“ mit dem Cello-Solo im Mittelfache (H moll), wo sich zum Schluß die schon einzeln gehörten drei Motive sehr effectvoll vereinigen, ferner Nr. 20, Scherzo Polka in E dur, und die Romanze im dritten Akte.

Die Vorstellung verdient volles Lob; in erster Reihe Fräulein Coppini, die wegen ihrer bravourösen Leistung rauschenden Beifall ertete. Lobend sind auch die Damen Szujancs und Müller zu erwähnen. Volle Anerkennung verdient Herr Campilli für die meisterhafte Inszenirung; er wurde auch vom Publikum wiederholt ausgezeichnet. Die Ausstattung ist glänzend, die Dekorationen sind sehr schön und die Kostüme reich und geschmackvoll. Einen feenhaften Anblick bot die Schluß-Apotheose: ein malerisch schön gruppirtes Tableau in der Mitte mit einer dreifarbig beleuchteten Fontaine. Das Publikum verließ sichtlich befriedigt das Haus. Die Direktion und die Mitwirkenden können mit dem heutigen schönen Erfolge vollauf zufrieden sein.

Offener Sprechsaal*)

3. Haupttreffer

der Kronprinz Rudolf = Lose, Serie 2177 Nr. 20

wurde auf einen von mir ausgegebenen Ratenschein gewonnen. Der Besitzer desselben möge sich behufs Behebung des Treffers bei mir sofort einfinden. 10288 Dant.u. Wechsler: J. Löry, Budapest Sattva-Geschäft, nergasse 17.

KORYTNICZAER Sauerbrunn

JOHANNESBRUNNER Sauerwasser

soeben frisch eingetroffen im Mineralwasser-Etablissement

MATTONI & WILLE,

kais. k. königl. Hoflieferanten, 8423 Ofner Königs - Bitter - Quellen - Besitzer, Budapest (Dianabadgebäude).

Beachtenswerth!

10242 Epilepsie, Krampf- u. Nervenleidende Alle welche sich für diese Krankheiten interessieren und sichere Hilfen suchen, mögen sich vertrauensvoll die Broschüre des Dr. Boas, Spezialist für Krampf- und Nervenleiden, verschaffen. Gratis und franko zu beziehen nur durch Herrn Parlaghy, München, 39 Bayerstraße.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 4. Oktober. (Privat-Telegramm.) Hier dürfte allem Anscheine nach bald eine antimitische Agitation in größerem Maßstabe beginnen. In der gestrigen Sitzung des katholisch-politischen Volksvereins, dessen Präsident Statthalterreichsrath Harrant, aus dem vorigen Reichsrath zur Genüge bekannt, ist, wurden Brandreden gegen die Juden gehalten. In richtiger Würdigung des Umstandes, daß dieselben aber bei der geringen Mitgliederzahl des katholischen Vereins wenig Wirkung üben würden, wurde mitgetheilt, daß demnächst eine Volksversammlung in einem großen Saale einberufen werden wird, in welcher Fürst Alois Liechtenstein, gleichfalls aus dem Abgeordnetenhause bekannt, über die soziale und die Judenfrage sprechen wird, und wo es Jedermann freigestellt werden soll, sich an den Debatten zu betheiligen.

Lemberg, 4. Oktober. (Privat-Telegramm.) Der Verwaltungsrath des reformirten Ausschusses des Landtags ist von der ursprünglichen Absicht abgegangen, das Questionnaire der Regierung negativ zu beantworten und will die Gesegentwürfe über die Gemeindepolizei und über die Regelung der Bezirksagenten ausarbeiten.

Belgrad, 4. Oktober. (Privat-Telegramm.) Große Sensation erregt ein Artikel im heutigen „Istok“, in welchem in heftigster Weise gegen die angeblich serbenfeindliche österr. Presse polemisirt wird, weil dieselbe von der angeblichen Pensionirung des serbischen Metropoliten berichtete. „Istok“ erklärt, das Einschreiten der Regierung gegen den Metropoliten sei durchaus unzulässig, derselbe sei Kirchenfürst und nicht Staatsbeamter und könnte

nur im Falle des Verbrechens des Hochverraths abgesetzt werden. Metropolit Michail habe die Nation für sich, weil er gegen den Unfug und die Uebergriffe der höheren Klasse und gegen die Simonie in der serbischen Kirche eifere.

London, 4. Oktober. (Privat-Telegramm.) Der Berliner „Times“-Korrespondent telegraphirt, er erfahre aus bester Quelle, Fürst Bismarck theile vollständig die kürzlich in einem Schreiben an die „Times“ ausgedrückten Ansichten bezüglich der ferneren Entwicklung der orientalischen Frage, insbesondere aber bezüglich der eventuellen Realisirung der in jenem Schreiben angedeuteten anglo-egyptischen Politik. Ferner habe Bismarck schon während des Kongresses erklärt, die Zukunft der Balkan-Halbinsel gehöre Rußland und Oesterreich-Ungarn; England habe kein Interesse, die Festsetzung einer oder beider dieser Mächte zwischen der Donau und dem Bosphorus zu verhindern, wenn Englands Suprematie in Egypten gesichert sei.

Wien, 4. Oktober. (Privat-Telegramm.) Die „Polit. Korr.“ veröffentlicht das Manifest Alexander I. von Bulgarien aus Anlaß der Etablirung des Staatsrathes und des Organisationsstatut des letzteren. Im Manifeste heißt es, das bulgarische Volk werde im Organisationsstatute des Staatsrathes die Wiederbelebung der Prinzipien finden, welche durch die Approbation des seligen Czar-Befreiers sanktionirt wurden.

Bukarest, 4. Oktober. („Drf. Ert.“) Der König begibt sich morgen von Sinaia zu den Manövern nach Cocoresci, kehrt jedoch Abends nach Sinaia zurück. Der König, die Königin und die Königin-Mutter werden am künftigen Dienstag hier eintreffen; man wird ihnen einen festlichen Empfang bereiten.

Kiel, 4. Oktober. Feldmarschall Graf von Moltke hielt im Marine-Offiziers-Kasino eine Rede, in welcher er auf die Gemeinsamkeit der Aufgaben des territorialen Heeres und der Marine trotz der Verschiedenartigkeit des Lebens und des Treibens hinweist, welche in dem Schutz der Grenzen des Landes gegen Außen gipfeln. Das Heer müsse im Krieg einen glücklichen Ausgang außerhalb der Grenzen sicherstellen, während die Marine die Hauptrolle an den heimischen Küsten spiele. Die Kriegsschiffe könnten die Küsten nur schützen, wenn diese ihnen, wie das Nest dem Vogel, einen festen und sicheren Zufluchtsort böten. Gerade hierbei trete eine enge Verbindung des Heeres mit der Marine hervor; deshalb seien die Mitglieder des großen Generalstabs in Kiel, um sich an dem Ausbaue des herrlichen Marineneftes zu betheiligen. Die Liebe und Treue zu dem Kaiser und dem Reich seien im Heere und in der Marine gemeinsam; beider Arbeit verfolge denselben Zweck, der nur dann erreichbar ist, wenn dieselben in gleicher Gesinnung zusammenstünden. So sei es, und so werde es hoffentlich immer bleiben!

Petersburg, 4. Oktober. Gegenüber der Korrespondenz der „Times“ über die Gestalttung im Orient sagt das „Journal de St. Petersbourg“, der Besitz Egyptens sei weder eine ausschließlich französische, noch eine englisch-französische Frage; sondern dieselbe sei viel zu eng mit dem gesammten status quo im Orient verknüpft, als daß eine Regierung dieser Frage aus eigener Autorität präjudiziren könnte. Die Presse kann solche Phantasien lanciren, welche aber nicht für die Regierungen existiren. Die Kabinete sind nicht geneigt, die Verkettung verschiedener Probleme des Orients außer Augen zu lassen.

Algier, 4. Oktober. Nachrichten aus Djaja zufolge sollen zwei marokkanische Kolonnen in der Nähe der Grenze in Bildung begriffen sein, um die Insurgenten zu verhindern, nach Marokko zu flüchten.

Bukarest, 4. Oktober. („Drf. Ert.“) Da in der Türkei die Kinderpest ausgebrochen ist, wird die Einfuhr von Hindvieh nach Rumänien streng kontrollirt.

Berlin, 4. Oktober. (Schluß.) Bavier-Rente 66.60, 5perzent. österr. Papierrente 82.50, Silber-Rente 67.60, 6perzent. ung. Goldrente 102.60, dto. 4perzentige 79.—, ungar. Papierrente 78.10, ungarische Staatsobligationen 79.60, Ostbahn-Prioritäten 95.90, österr. Kreditaktien 644.—, ungarische Kreditbank 640.—, österr. Staatsbahn 625.50, Lombarden 285.50, Galizier 141.—, Kaschau-Überberg 65.—, Rumänier 62.20, Wechsel per Wien 172.—, russische Banknoten 219.65, 4 1/2 perzent. ungarische Bodentredit 61.80, ungar. Escomptebank —.—, Matt. —, Raab-Börse: Oesterreichische Kreditaktien 639.—, ungar. Kreditbank —.—, österr. Staatsbahn 624.—, Lombarden 283.50, Galizier 141.50.

Frankfurt, 4. Oktober. (Schlußkurs.) Bavier-Rente 66.68, Silber-Rente 67 2/3, österr. Goldrente 82.—, ung. Goldrente 102.50, österr. Kredit 321.75, österr.

Banattien 720.50, österr. Staatsbahn = Aktien 312.75, Galizier 282.—, Lombarden 142.—, Elisabeth = Westbahn 187.37, ungarisch = galizische Bahn 145.87, Theißbahn = Prioritäten 88.—, Wechsel per Wien 173.25, ungar. Bonds —, 4prozentige ungarische Goldrente —, ungarische Papierrente 77.93, 5prozent. österr. Papierungarische Bodenkredit = Briefe —, 4 1/2prozentige ungar. Goldrente —, österr. Kredit 320.—, Silberrente 82.25, 4 1/2prozentige ungar. Goldrente —, österr. Staatsbahn 312.75, Lombarden —, 320.25, österr. Kredit 320.—, Silberrente —, 6prozentige ungar. Goldrente —, österr. Staatsbahn 311.50, Galizier 280.75, Lombarden 142.50, neue ungar. Papierrente —, Wechsel per Wien —, ungar. Eskomptebank —, ziemlich fest.

Paris, 4. Oktober. (Schluss.) 3prozent. Rente 84.00, 5prozent. Rente 116.50, amortisirbare Rente 86.30, österr. Staatsbahn 775.—, Credit Mobilier —, Lombards 366.—, Türkenlose —, österreichische Bodenkredit —, österreichische Goldrente 83.50, ungarische Goldrente 103.06, ungar. Eisenbahnanlehen —, Unionbank —, ungarische Hypothek = Bank 545.—, ungar. 4prozentige Goldrente 79.—, fest.

Newyork, 3. Oktober. Petroleum in Newyork —, in Philadelphia 7 3/4, Mehl 650, rother Winterweizen 156.—, Weizen loco 156.—, per Oktober 158.75, per November 161.75, Getreidefracht 4, Schmalz 12 3/4.

Der Kapitalist.

Budapest, 4. Oktober

(Vom Geldmarkte.) In den Geldverhältnissen des hiesigen Platzes hat sich in den letzten Tagen wenig verändert; es herrscht fortwährend genügend großer Geldbedarf, um den Banken und Sparkassen eine lohnende Verwendung ihrer verfügbaren Kapitalien zu gestatten, doch ist ein eigentlicher Geldmangel oder auch nur eine Geldknappheit nicht zu konstatieren. Der Zinsfuß im Wechselkompte ist unverändert geblieben, Mähen sind mit 4 1/2 Prozent zu begeben. Im Rest- und Lombardengeschäft beträgt der Zinsfuß 6-7 Prozent. In Wien war die Lage des Geldmarktes bisher ebenfalls eine befriedigende; erste dortige Platzwechsel waren mit 1/2 Prozent unter dem Bankzinsfuß leicht unterzubringen, und auch für die Börse war Geld zu mäßigem Zinsfuß ziemlich reichlich vorhanden, doch wird heute von dort eine Vertheuerung des Geldes für Prolongationszwecke gemeldet. Noch weniger befriedigend lauten die Nachrichten vom Auslande. Was zunächst die Bank von England betrifft, so haben die Goldentnahmen für Amerika, wenn auch in bescheidenem Maße, wieder begonnen. Die Reserve dieser Bank ist bis auf 12 1/2 Mill. Pfd. Sterling gesunken, und da einer feststehenden Gepflogenheit zufolge die englische Bank in dem Augenblick, wo die Reserve auf 12 Millionen sinkt, zu einer Erhöhung des Diskontsatzes schreitet, so muß letztere Eventualität wieder ernsthafter in Rechnung gezogen werden. Daß das Eintreten derselben auf der Börse vom nachtheiligsten Einfluß sein würde, ist selbstverständlich. Nach dem letzten Ausweise der deutschen Reichsbank vom 30. September hat die Situation dieser letzteren ebenfalls eine Verschlechterung erfahren, ihr Metallbestand ist von 537 1/2 Millionen auf 515 1/2 Millionen Mark, also um 22 1/2 Millionen gesunken; die Ansprüche im Eskompte und Lombard waren sehr bedeutend und ist das Wechselportefeuille von 372 1/2 Millionen auf 431 1/4 Millionen Mark gestiegen. Durch die Fälligkeiten des 1. Oktober, die in Deutschland sehr bedeutend sind, wird sich wohl die Depression des Geldmarktes wieder einigermaßen heben. Der letzte Ausweis der Bank von Frankreich ergibt eine Zunahme des Wechselportefeuilles um 55 Millionen und eine Abnahme des Silberbestandes um 6 800 000 Francs. Fast sämtliche Pariser Berichte verweisen auf die gespannte Situation der dortigen Börse hin, einer derselben bezieht die Summe der nicht klassirten neugeschaffenen Werthe auf nicht weniger als zwei Milliarden Francs. Im Allgemeinen läßt sich konstatieren, daß die Geldverhältnisse an den auswärtigen Plätzen sich in letzter Zeit etwas ungünstiger gestaltet haben.

(Serbisches Salzmonopol.) Die ungarische allgemeine Kreditbank hat mit dem serbischen Minister des Aeußern und Leiter des Finanzministeriums, Mijatovic, einen Präliminärvertrag bezüglich Verpachtung des Salzmonopols des Fürstenthums Serbien auf 14 Jahre abgeschlossen. Die Kreditbank verpflichtet sich, nach Ratifizierung des Vertrages seitens der Stupschina als Entgelt an Serbien fünf Millionen Francs baar auszuzahlen. Da bisher Serbien kein Salzmonopol hat, wird die serbische Regierung diesbezüglich der Stupschina eine Vorlage unterbreiten.

(Export von ungarischem Fleisch nach Frankreich.) Wie wir vernehmen, wurden die ersten beiden Waggons ungarischen Fleisches, welche vor einigen Tagen von hier mit der Bestimmung nach Paris abgingen, an der italienischen Grenze in Gornons aufgehalten und denselben unter Berufung darauf, daß in Ungarn die Kinderpest herrsche, der Transit über die italienischen Bahnen verweigert. Die englischen Unternehmer haben sich sofort an das italienische Ministerium des Aeußern um Aufhebung des Verbotes gewendet und es ist abzuwarten, welchen Erfolg dieser Schritt haben wird.

(Lagerhäuser der österreichischen Staatsbahn.) Die seit Anfangs September l. J. sistirte Güter-Aufnahme bei den Lagerhäusern der österreichischen

Staatsbahn findet von heute ab wieder statt; mit Rücksicht auf den noch immer beschränkten Vagerraum werden jedoch demalen nur die mittelst Bahn anlangenden Sendungen — mit vorläufigem Ausschluß der allrainfusa Einlagerung — angenommen.

(Insolventen.) Der Wiener Kreditoren = Verein meldet folgende Insolventen: Bernhard Pich, Kaufmann in Wien, II., Praterstraße 23 und 34; Adolph Bloch, Geschäftsmann in Horatitz; Bertha Bayer, Spezereiwarenhändlerin in Czernowitz; Franz Kuttin, Manufakturwaarenhändler in Grad; K. Krippl, Modewaarenhändler in Budapest; Daniel Weiß, Lederhändler in Großwardein.

(Wiener Fruchtbörse vom 4. Oktober.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Herbst = Weizen 12 fl. 72 1/2 fr. bis 12 fl. 77 1/2 fr., Frühjahrs = Weizen 1882 von 13 fl. 40 fr. bis 13 fl. 45 fr., Mai = Juni = Mais 1882 — fl. — fr. bis — fl. — fr., Herbsthafer 7 fl. 92 fr. bis 7 fl. 95 fr., Frühjahrs = Hafer 1882 8 fl. 42 fr. bis 8 fl. 47 fr., ungarisches Korn 9 fl. 40 fr. bis 9 fl. 80 fr., Herbstkorn von 9 fl. 60 fr. bis 9 fl. 80 fr., Frühjahrskorn 10 fl. — fr. bis 10 fl. 25 fr., Merkantilhafer 7 fl. 45 fr. bis 7 fl. 75 fr., prompter Mais 7 fl. 35 fr. bis 7 fl. 45 fr. ab Wien per 100 Kilogr.

Steinbruch, 4. Oktober. (Orig. Bericht der Steinbrücker Vorkornviehhändlerhalle.) Das Geschäft ist belanglos. Preise unverändert.

(Wiener Vorkornviehmarkt vom 4. Oktober.) (Privat-Telegramm.) Der heutige Antrieb belief sich auf 3732 Stück, und zwar 834 schwere, 1490 mittlere Bakonyer und 1408 Frischlinge. Der Geschäftsgang war normal und erlitten Preise nur unwesentliche Veränderungen zu Gunsten der Eigener. Man bezahlte schwere Bakonyer von 50 fl. bis 52 fl., mittlere Sorten von 46 fl. bis 49 fl. und Frischlinge von 42 fl. bis 48 fl. per 100 Kilo lebend ohne Steuer.

Paris (La Bilette), 29. September. Auch der heutige mit 3049 Stück Ochsen und 18377 Stück Schafen besetzte Markt brachte eine wesentliche Besserung der Preise, und wurden Ochsen zu 60 bis 85 Centimes, Schafe im Allgemeinen zu 80 Centimes bis 1 Franc 2 Centimes und speziell ungarische Schafe (1260 Stück) zu 93 bis 95 Centimes per 1/2 Kilogramm bezahlt. Es wurde fast Alles verkauft.

Wiener Börse vom 4. Oktober.

(Privat-Telegramm.) Die Börse schloß heute mit einer empfindlichen Einbuße auf fast allen Gebieten. Österreichische Kredit gingen zurück auf 370.50, ungarische Kredit 368.25, Anglobank 159.—, ungarische Eskompte- und Wechselbank 126.—, Unionbank 151.20, Bankverein 144.50, Lombarden 165.—, Galizier 324.—, Staatsbahn 360.25, Graz = Raaber 172.25, ungarische Nordostbahn 169.25, Alsdobdahn 175.—, Dampfschiff 584.—.

Um 2 Uhr 30 Minuten notirten folgende Schluschkurse: Österreichische Kreditaktien 370.60, Anglo = Austrian 159.—, Lombarden 165.—, österreichische Staatsbahn 360.50, Goldrente 94.90, Napoleonsd'ors 9.34 1/2, London 117.85, Rente 76.85, Galizier 324.25, Kreditlose 179.50, 1864er Lose 172.75, Deutsche Bankplätze 57.70, 1860er Lose 131.50, Münz = Dukaten 5.61, Frankfurt —, Türkenlose 25.—, österreichisch = ungarische Bankaktien 831.—, Silberrente 77.90.

Die offiziellen Schluschkurse sind: Ung. Grundentlastungs = Obligationen 98.50, ungarische Eisenbahn = Anlehen 133.50, Salgó = Tarjánier —, Siebenbürger Grundentlastungs = Obligationen 97.50, ungarische Kreditbank 368.25, ungarische Pfandbriefe 102.25, Alsdobdahn 176.—, Siebenbürger 169.75, ungarische Nordostbahn 169.25, ungarische Ostbahn 97.—, Ostbahn = Prioritäten 91.40, ungarische Lose 124.—, Theißbahn 247.—, ungar. Schatzanweisung erster Emission —, Weinrenten = Obligationen 96.—, ungar. Eskomptebank 126.—, ungarische Goldrente 118.35, Theißthal = Lose 112.70, Kaschau = Oberberger 150.25, ungar. Papierrente 90.10.

An der Abendbörse riefen niedrigere Berliner Kurse und die Furcht vor einer neuerlichen Zinsfuß = Erhöhung der englischen Bank einen empfindlichen Rückschlag hervor, namentlich waren beide Kredit stark affittir; später trat einigermaßen Erholung ein. Es notiren: Österr. Kredit 368.60, ungar. Kredit 367.25, Anglobank 158.75, Union 151.70 nach 151.30, Bankverein 144.50, ungarische Eskomptebank 126.—, Staatsbahn 359.25, Galizier 324.—, Lombarden 165.25, Nordwestbahn 233.50, Nordbahn 232.50, Dampfschiff 585.—, Papierrente 76.77 1/2 bis 76.85, 4prozentige ungar. Goldrente 90.85, Graz = Raaber 172.—.

Um 6 Uhr = Minuten notiren: Österr. Kredit 368.80, ungar. Kredit 367.50, österr. Staatsbahn 359.75, ungar. Papierrente —, Unionbank —, ungar. Goldrente —, österr. Papierrente 76.80, Galizier 323.50, Anglo = Austrian 158.90, 4proz. ungar. Goldrente 90.95, Lombarden 165.75, 20 = Francsstücke 9.34 1/2.

Der Abend = Privatverkehr verlief bei geringen Umsätzen in fester Haltung.

Um 9 Uhr schlossen: Österreichische Kreditaktien 368.80 nach 368.60 und 368.90, Unionbank 151.40, Papierrente 76.77 1/2, 4prozentige ungar. Goldrente 90.92 1/2.

Pester Waaren- und Effekten = Börse.

Effekten = Geschäft. 4. Oktober. Im Laufe des heutigen Geschäftes schwächten sich die gestrigen hohen Kurse etwas ab, da bedeutende Realisirungen vorgenommen wurden. Die Grundstimmung blieb jedoch fest. In Lokalpapieren war ziemliches Geschäft zu theilweise höheren Kurzen.

Vormittags wurden österreichische Kreditaktien mit 375.10-372.80-373.50, ungar. Kreditbank mit 370.25-368.50-370, ungarische Eskomptebank mit 126, 4prozentige Goldrente mit 91.40-91.25 gehandelt.

An der Mittagsbörse kam 4prozentige Goldrente mit 91.27 1/2, 5prozentige Papierrente mit 90.10, Pester Straßenbahnaktien mit 440 in Verkehr. Österr. Kreditaktien drückten sich von 374.50 auf 373, ungarische Kreditaktien von 369.50 auf 367.50, ungar. Eskomptebank von 126 auf 125.50, Hypothekbank wurde mit 138, Indusriebank mit 73-74, Bankverein mit 121.50-124 umgesetzt. Von Industriefabriken fanden Brauerei mit 562, Glühwinderische Spiritusfabrik mit 345, Drasche'sche Ziegelei mit 157-158, Nimmurányer Eisenwerk mit 133, Schiffsche Eisenfabrik mit 238-244, Salgó =

Tarjánier Kohlenwerk mit 115 Nehmer. Devisen und Valuten etwas matter, 20 = Francsstücke 9.34 bis 9.36, Reichsmark 57.60 bis 57.70, London 117.85 bis 118.10.

Die Abendbörse war äußerst bewegt. Bei lebhaftem Geschäft setzten österreichische Kreditaktien 371.80 ein, sanken auf matte Berliner Notirungen rapid bis 369.60, erholten sich wieder bis 370.70, schließen 370.20, ungarische Kredit blühten 2 fl. ein von 368.25-366.25, ungar. Eskomptebank 125.25 fl., schließen 124.75, 4prozentige ungar. Goldrente 90.85 fl., 91 fl., 5prozentige Papierrente mit 89.95.

Getreide = Geschäft. In Weizen entwickelte sich heute ein sehr lebhaftes Geschäft; bei guter Kauflust der Mähen und genügendem Ausgebot wurden mit Einschluß der Nachmittags stattgehabenen Verkäufe circa 40,000 Meterzentner umgesetzt. Preise stellten sich durchwegs um 10 fr. höher. Von Verkäufen sind zu notiren:

Theiß: 200 Mztr. 78.5 fl. zu 13 fl. 10 fr., 200 Mztr. 77.5 fl. zu 13 fl. 10 fr., 200 Mztr. 76.5 fl. zu 13 fl. 10 fr., 100 Mztr. 77.6 fl. zu 13 fl. 20 fr., 300 Mztr. 77.5 fl. zu 12 fl. 95 fr., mit Zusatz 100 Mztr. 77 fl. zu 13 fl., 100 Mztr. 77 fl. zu 12 fl. 75 fr., 200 Mztr. 76.8 fl. zu 12 fl. 95 fr., 100 Mztr. 26.6 fl. zu 12 fl. 90 fr., 100 Mztr. 76.5 fl. zu 13 fl., 900 Mztr. 76.4 fl. zu 13 fl., 500 Mztr. 76.2 fl. zu 13 fl., 400 Mztr. 76 fl. zu 12 fl. 95 fr., 700 Mztr. 76 fl. zu 12 fl. 90 fr., 100 Mztr. 76 fl. zu 12 fl. 85 fr., 100 Mztr. 76 fl. zu 12 fl. 95 fr., 300 Mztr. 76 fl. zu 12 fl. 95 fr., 600 Mztr. 76 fl. zu 12 fl. 90 fr., 100 Mztr. 75.5 fl. zu 12 fl. 90 fr., 200 Mztr. 75.6 fl. zu 12 fl. 90 fr., 200 Mztr. 75.4 fl. zu 12 fl. 85 fr., 200 Mztr. 74.5 fl. zu 12 fl. 50 fr., mit Zusatz 100 Mztr. 74 fl. zu 12 fl. 20 fr., spißbrandig, 200 Mztr. 74 fl. zu 12 fl. 70 fr., 100 Mztr. 74 fl. zu 12 fl. 60 fr., 100 Mztr. 74 fl. zu 12 fl. 65 fr., 500 Mztr. 71.4 fl. zu 12 fl. 20 fr. — Tolnaer: 1500 Mztr. 75 fl. zu 12 fl. 80 fr., 1300 Mztr. 74.5 fl. zu 12 fl. 80 fr., 2150 Mztr. 74.4 fl. zu 12 fl. 80 fr., 1400 Mztr. 74 fl. zu 12 fl. 70 fr. — Bajacer: 2800 Mztr. 73 fl. zu 12 fl. 65 fr. — Weihenburger: 400 Mztr. 70 fl. zu 12 fl. 70 fr., spißbrandig, 240 Mztr. 76 fl. zu 12 fl. 60 fr., 100 Mztr. 74.5 fl. zu 12 fl. 60 fr., gelb, 1800 Mztr. 74 fl. zu 12 fl. 85 fr., 1000 Mztr. 74 fl. zu 12 fl. 75 fr., 900 Mztr. 72 fl. zu 12 fl. 40 fr. — Pester Boden: 100 Mztr. 78 fl. zu 12 fl. 85 fr., 100 Mztr. 77 fl. zu 13 fl. 5 fr., 300 Mztr. 75.7 fl. zu 12 fl. 75 fr., 200 Mztr. 74.5 fl. zu 12 fl. 50 fr., 200 Mztr. 73.5 fl. zu 12 fl. 50 fr. — Bacsfaer: 400 Mztr. 74 fl. zu 12 fl. 70 fr., 100 Mztr. 74 fl. zu 12 fl. 70 fr. — Oberländer: 200 Mztr. 76.5 fl. zu 12 fl. 65 fr., 200 Mztr. 76 fl. zu 12 fl. 40 fr., 600 Mztr. 77.5 fl. zu 12 fl. 45 fr., 200 Mztr. 74.4 fl. zu 12 fl. 30 fr. — Somogyer: 100 Mztr. 73 fl. zu 12 fl. 10 fr. — Nordungarischer: 100 Mztr. 78 fl. zu 12 fl. 85 fr., 200 Mztr. 77 fl. zu 12 fl. 65 fr., 300 Mztr. 76.5 fl. zu 12 fl. 55 fr., Alles per drei Monate.

Gerste: 400 Mztr. zu 8 fl. 5 fr. per Kaffe. Hafer: 200 Mztr. zu 7 fl. 55 fr., 100 Mztr. zu 7 fl. 60 fr., 200 Mztr. zu 7 fl. 50 fr., 100 Mztr. zu 7 fl. 15 fr. Alles per Kaffe. Termine: Auf Newyorker Berichte anfangs fest, schließen ruhiger.

Gemacht wurden Vormittags: Herbstweizen zu 12 fl. 86 fr. bis 12 fl. 83 fr., nicht vor 15. Oktober kündbar zu 12 fl. 95 fr.; Frühjahrsweizen zu 13 fl. 35 fr., 13 fl. 38 fr., 13 fl. 45 fr., 13 fl. 47 fr., und 13 fl. 43 fr.; Mais per Mai = Juni 1882 zu 7 fl. 50 fr. bis 7 fl. 56 fr.; Nachmittags wurde Herbstweizen, nicht vor Ende Oktober zu kündigen, mit 13 fl., Frühjahrsweizen mit 13 fl. 42 fr. bis 13 fl. 45 fr., Mais per Mai = Juni mit 7 fl. 50 fr. geschlossen.

Pflanzen. Prompt herbstliche Sachwaare wurde mit 26 fl. 80 fr. verkauft.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kil. Weizen:

Qual.	Theiß = Pester Boden	Weißend.
75 fl.	12.40-12.50	12.25-12.35
76 " "	12.55-12.65	12.40-12.50
77 " "	12.70-12.80	12.55-12.65
78 " "	12.85-12.90	12.70-12.75
79 " "	12.90-12.95	12.75-12.80
80 " "	13.—13.05	12.85-12.90

Qual.	Banater.	Qual.	Nordungar.
75 fl.	12.40-12.50	75 fl.	12.—12.10
76 " "	12.55-12.65	76 " "	12.15-12.25
77 " "	12.70-12.80	77 " "	12.30-12.40
78 " "	12.85-12.90	78 " "	12.45-12.55
79 " "	12.90-12.95	79 " "	12.55-12.60
80 " "	13.—13.05	80 " "	12.60-12.65

roggen	70-72 fl.	8.70-9.—
Gerste, Futter =	60-62	7.50-7.70
" Brenner =	62-64	7.90-8.50
" Brauer =	64-66	9.40-10.40
Hafer	37-40	7.55-7.65
Mais, Banater	75	6.75-6.80
anderer	73	6.70-6.75
Reps Kohl =		12 2/3-13 2/3
" Banater		12-12 1/8

Termine: Weizen per Frühjahr . . . fl. 13.40-13.42
" per Herbst . . . " 12.80-12.85
" per Oktober . . . " — — — —
Mais per Juli = August 1881 . . . " 7.52-7.57
Hafer per Frühjahr . . . " 8.35-8.40
" per Herbst . . . " 7.75-7.80
Spiritus, Preßhefenwaare . . . " 39 1/2-40 fr.
Rohspiritus . . . " 37 1/2-38 fr.

Auszug aus dem „Bözlöny“.
Konkursöffnungen in der Provinz. Gegen Béla Goda in Szemeré; Liquidator Alexander Kolozsváry jun. Anmeldestermin 13.-15. Dezember beim Raaber kön. Gerichtshofe. — Gegen den Kaufmann D. Kerekesty in Szallvarehely; Liquidator Béla Daraghi Anmeldestermin 24. November.

Konkursaufhebung. Des Ludwig Györbirió in R. = Vájarhely.

Herausgeber: Sigmund Brödy.
Verantwortlicher Redakteur: Armin Bexheft.
Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgehilf.
Geographischer Anstalt Nr. 10.

Geheime KRANKHEITEN

Jeder Art, so auch Manneschwäche, Hautausschläge, Gornbeschwerden etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitälern, in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden, veraltete in 10 Wiften) von dem **J. WEISS**, prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungs-Arzt im k. k. Garnisonsspital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz-(Herren-)Gasse Nr. 8 (Bazar Garis), Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente. 6407

Für Detailgeschäfte unentbehrlich! Casse-Blocks

genäht, elegant gebunden, per Block 100 Blatt, von 1-100 nummerirt und in allen Farben vorräthig, liefere per 1000 Stück zum Preise von 21 fl. netto Kaffe.

Proving gegen Nachahme. **Josef Steinhard**, Papierhändler u. Druckerbesitzer, WIEN, 10252 I., Wipplingerstrasse 9.

Aerztliche Aussprüche über die Joh. Hoff'schen Malzfabrikate.

An den k. k. Hoflieferanten Herrn **JOHANN HOFF**,

königl. Kommerzienrath, Besitzer des k. k. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher Orden, Erfinder und alleiniger Fabrikant des Johann Hoff'schen Malzextraktes, Hoflieferant der meisten Souveräne Europa's, Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstrasse 2, Komptoir und Fabriks-Niederlage: I., Graben, Bräunerstrasse Nr. 8.

Seitung von Husten-, Magen-, Brust- und Lungenleiden.

Prof. Dr. Zeitel, Dmih: Hoff's Malzextrakt und Malz-Chokolade treffliche Stärkungsmittel. Prof. Dr. Mehnitz in Wien, Geh. Sanitätsrath Dr. Gräyer in Breslau: Keine besseren Heilmittel als Hoff'sches Malzextrakt u. Hoff'sche Malz-Chokolade. Prof. Dr. Leyden, Leipziger Platz 6-8, Berlin, verordnet die Hoff'schen Malzpräparate in Schwächezuständen.

Unter 2 fl. wird nichts versendet.

Joh. Hoff's Hauptgeschäft für Ungarn: **Budapest, Tröbldergasse 7.**

Chocolade Kufferte

zu fl. 1.30 aus reinem feinen und feinsten Cacao u. Zucker mit Vanille kommt den guten ausländischen zu fl. 1.80 und fl. 2 an Wohlgeschmack ganz gleich. 10238

Waihuergasse 13, ferner zu haben bei: **Talacs Rajos**, Ecke Ungar- und Hatvanergasse, **Steden Josef**, Wien, Wasserstadt, Hauptgasse, Theehandlung zum „Japaner“, Dorotheagasse 14. **S. Freund's Sohn**, Konditorei, Königsgasse.

Geheime Krankheiten 10114

jeder Art, so auch alle Folgezustände, Manneschwäche, hartnäckige Hautkrankheiten, heilt nach einer in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren bewährten ganz neuen Heilmethode gründlich unter Garantie des Erfolges auch noch so veralteter Uebel. Spezialist **Doktor Pápay**, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, H.-Komitats-Physikus, Budapest, Kerepeser-Bazar. Ordirt: Vorm. bis 10, Nachmittags von 2-5 Uhr, Abends v. 7-8. Auch brieflich. Für Damen separirte Wartezimmer.

Lampenschirme

Giebelig, aus Karten, mit verschiedenen Blumen zum Aufstecken oder Ausnähen mit Material! 4 30 und 50 fr.

Karl Schellner, 10288 I. österr. Verlag v. Orig.-Kinderarten-Spielen. Wien, IX., Grünthorgasse 6. Wiederverkäufer gesucht.

J. PRINDL

em. Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für **Geheime Krankheiten**

heilt bekanntlich jeden Gornschmerz, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen, speziell Geschlechts-Krankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner sich 1000fach glänzend bewährten neuen **Heil-Methode**.

Ordirt täglich von halb 10 bis 4 Uhr, Budapest, Königsgasse 8, 2. Stock, Eingang an der Stiege. Honorar mäßig, auch brieflich. 7380

Kronsardinen in Pickel fl. 5. W fein marinirt pr. Fass 1.75
Sardellen neue 5 Pf. Fass 3.50 pr. Fass 6.80
Holl. Vollhäringe neue 1.75
Aal in Gelée dicke Stck. 3.80
Caviar, pr. neu grbktn. 5 Pf. Fass fl. 5. W. 3.80 pr. Fass 7.—

versende prompt u. franko. unt. Nachn. Preiscurante über Kaffee, Thee, Fische, Conserven und Cigarren franko

A. B. Ettlinger, Hamburg

MEIDINGER-Ofen. 9700

H. Heim, Budapest, Thonethof.

Gummi u. Fischblasen.

Echt französisch, vo 2-6 fl., wie auch Damenpezikitäten (Pariser Schwämme) pr. Dkb 4 fl. bei

MOR. POLLITZER, k. Bandagist, 10014 Dealgasse, Budapest.

Bestellungen werden mittelst Nachnahme umgehend pr. Post effectuirt. Bei mir ist die berühmte Wunder-Drucksalbe zu bekommen, preis per Ziegel fl. 3.50

Die kön. ung. 10274

Hof-Wee- u. Rumhandlung der **Dietrich & Gottschlig** in Budapest, Hauptgeschäft: IV., Waihuergasse 18, Filialen: IV. Bez., Schlangenplatz, VII. Bez., Königsgasse 17,

empfehlen ihre für die heurige Saison bereits eingetroffenen hocharomatischen **Ween neuester Ernte**, sowie alte, abgelagerte Jamaica-Rums, zu verschiedenen Preisen. En gros und Detail-Verkauf von frischem engl. Theegebäd, Thee-geschirre, aller Sorten Liqueure, Champagner etc.

Brasilianer-Rum mit behördlich geschützter Etiquette in stets equaler vorzüglicher Qualität à fl. 1.— per Maß-Bouteille = 1/10 Liter.

Wiederverkäufer besonders Rabatt.

Preis-Courante auf Verlangen gratis.

Kundmachung.

Königl. ungar. 4% in Gold verzinsliche, Staats-Rentenanleihe.

Vom 8. Oktober d. J. an werden die von der kön. ung. Finanz-Verwaltung ausgegebenen Interimscheine der kön. ung. 4%igen, in Gold verzinslichen Staats-Rentenanleihe gegen definitive Schuldverschreibungen mit Zinscoupons, deren erster per 1. Januar 1882 fällig, umgetauscht.

Der Umtausch findet in Ungarn und Oesterreich in Budapest bei der **Ungarischen Allgemeinen Kreditbank**, in Wien bei der **k. k. priv. Oesterreichischen Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe**, und bei **Herrn S. M. v. Rothschild** statt.

Die Interimscheine sind entweder auf der Rückseite mit Stampiglie oder Namensfertigung versehen, oder mit einer Nummern-Konfignation begleitet, bei den Umtauschstellen Vormittags, während der üblichen Kassestunden einzureichen.

Die erforderlichen Druckforten können bei den Umtauschstellen in Empfang genommen werden, 10287

Budapest und Wien, Oktober 1881.

Aviso.

Unter Aufrechthaltung der in der Kundmachung vom 4. September l. J. enthaltenen Bedingungen findet die Reassumirungs-Behandlung für die Station Miskolcz bezüglich des Brodes, Hafers, Heues, Streu- und Bettenstrohs, dann für die Station Erlau bezüglich der Fourage, des Streu- und Bettenstrohs am 11. d. Mts. statt — wogegen für Gyöngyös Brod, Hafer, Streustroh und Bettenstroh, für Maklár und Hatvan Brod, Fourage, Streustroh und Brennholz, für Jász-Fényharu Brod, Fourage und Streustroh, für Jász-Kis-Er Brod, Hafer und Streustroh, endlich für Káal Brod und Hafer am 13. d. Mts. verhandelt werden.

Die Behandlungen werden jedesmal um 10 Uhr Vormittags im Kanzlei-Lokale der k. k. Militär-Intendantz zu Kaschau abgehalten, wohin auch diesbezüglichen Offerte einzureichen sind. Kaschau, am 1. Oktober 1881.

Von der Verwaltungs-Kommission des k. k. Militär-Verpflegungs-Magazins.

10286

Allerlei.

(Eine Wiener Luftfahrt von anno 1819.) Angefichts der großen Beliebtheit, deren sich in unseren Tagen die Ballonreisen Godard's bei dem Wiener Publikum erfreuen, dürfte es nicht ohne Interesse sein, den Bericht über eine im Jahre 1819 daselbst stattgehabte Luftfahrt zu reproduzieren, welcher in der einst überaus populären Bäuerle'schen „Theater-Zeitung“ vom Mai genannten Jahres entdeckt worden ist. Die betreffende Notiz lautet: „Hier sahen wir am 14. d. M. die Luftfahrt der Physiker Kraslowitz und Menner, die aber nur in luftschwebenden Figuren bestand, während die Physiker selbst, wohlweislich in ihrer sicheren Verankerung auf dem gewöhnlichen Feuerwerksplatze im Prater, der mütterlichen Erde getreu blieben. Außer einigen allegorischen Erscheinungen, zum Beispiele ein Adler und eine Victoria, stieg auch ein lustiger, derbgehaltener Bauer, hierauf der Teufel, den Doktor Faust an einer Kette führend, zum erfreulichen Schauplatze, rüstig empor. Alle schwebten im Halbkreis vorüber und ließen sich in einiger Entfernung vor den Augen der aufmerksamen Menge langsam hernieder. Wäre eine solche Erscheinung in einer abgelegenen Gegend, irgend einem einsamen Wanderer oder einer altgläubigen Bäuerin begegnet, die von diesen physikalischen Experimenten keine Kunde gehabt hätten, so möchte eine abenteuerliche Szene dadurch entstanden sein. Hier aber ging Jeder ruhig nach Hause, mancher an dem vielversprechenden Ankündigungszettel nochmals sich ergötzend, als wäre ihm Doktor Faust in der Schlaftmütze erschienen.“

(„Klub der Millionäre“.) Ein bekannter Angehöriger der Wiener haute finance wurde eines Tages von einem, wenn nicht geistreichen, doch aparten Gedanken ergriffen, von dem Gedanken nämlich, einen „Klub der Millionäre“ zu gründen, und in kurzer Zeit hatte er auch wirklich die zustimmende Erklärung einiger „Kollegen“ erlangt und auf der Ringstraße, nicht weit vom Stadtpark, ein geräumiges, prachtvoll ausgestattetes Klub-Lokal gemietet. Die Sache zerstückelt sich und der Erfinder des „Klubs der Millionäre“ ist nun gezwungen, jetzt wie früher das kaufmännische Kasino zu besuchen, wenn er ein Spielchen machen will. Er mag sich mit den Worten weiland Kaiser Josephs trösten, der gesagt hat: „Wenn ich unter Meinesgleichen sein will, müßte ich mich in die Kasziniergruft begeben.“

(Das rechte Scheit Holz.) Ein Vater hatte seinem Sohne aufgetragen, ein Scheit Holz zu holen. Da der Knabe das rechte nicht brachte, hatte ihn der Vater durchgepeitscht. Dies bestimmte das arme Kind, aufzudavonzulaufen, und die Familie hörte nichts wieder von ihm. So waren dreißig Jahre vergangen. Da trat eines Abends, als der alte greise Vater eben am Herde sich wärmte, der entflohene, unerkehrt zum reifen Mann gewordene Sohn mit einem ungeheuren Scheit Holz in die Wohnstube des Eltern-Hauses. Der Alte nahm das Holz, prüfte es lange und ruhig und warf es alsdann in's Feuer mit den Worten: „Nun, das ist so ein Stück, wie ich Dir geheißt, mir zu bringen; leider hast Du sehr viel Zeit gebraucht, meinen Befehl zu vollziehen.“

(Triffliger Grund.) Neulich stritten zwei Parteien um einen Brunnen, der Advokat der einen Partei hielt eine Rede, die dem Präsidenten zu lang für die geringfügige Sache schien; er bemerkte das. „Verzeihen Sie“, erwiderte der Advokat, es handelt sich um einen Brunnen und beide Parteien sind Weinändler!“ — „Ach dann ist's etwas anderes!“

(Wie man seinen Namen vergessen kann.) Affessor: „Warum haben Sie so lange gedauert, Ihren Namen zu nennen?“ — Arrestant: „Er ist mir nicht gleich eingefallen.“ — Affessor: „Fautle Fische! Seine Namen nicht gleich zu wissen!“ — Arrestant: „So? ... Wenn man Sie vierzehn Jahre lang nur Nr. 79 ruft, dann können Sie auch vergessen haben, wie Sie heißen.“

(Eine grauenhafte Bluthat.) die um so entsetzlicher ist, als sie noch ein bisher nicht ganz gelöstes Geheimniß umhüllt, beschäftigt seit Freitag Früh die Behörden der in der Nähe Berlins gelegenen Orttschaft Lichtenberg. Im Nordosten der Stadt liegen, entfernt von anderen Wohngebäuden, einige tausend Schritt vom Weichbilde Berlins, mitten in einer Sandwüste die Bugenhagen'schen Häuser. In eines dieser dichtbewohnten Häuser war vor acht Tagen der Kälberjocher Gustav Hoffmann aus Weissensee gezogen. Er bewohnte mit seiner Frau und einem von ihnen angenommenen vierjährigen Knaben und dem Dienstmädchen eine aus drei Zimmern bestehende Wohnung im ersten Stockwerk. Die Vermögensverhältnisse Hoffmann's, der mit seiner Frau die Mäkte Berlins als ein gross-Schlächter bezog, sind günstige. Weniger günstig gestaltete sich sein Familienleben. Seine jetzige Frau, Bertha, eine stattliche Erscheinung, war von ihm vor sechs Jahren geheiratet worden, nachdem seine erste Ehe gerichtlich geschieden war. Auch in der zweiten kam es in Folge der Eifersucht Hoffmann's, welche sich, wie behauptet wird, mit Unrecht gegen einen bestimmten Mann richtete, zu heftigen Szenen und zu so brutalen Mißhandlungen der Frau, daß dieselbe schon zu verschiedenen Malen zu Verwandten floh, um sich zu retten. Indes gelang es Hoffmann stets, sie wieder zur Rückkehr zu bewegen. Die Mißhandlungen nahmen jedoch kein Ende. So lange sie in den Bugenhagen'schen Häusern wohnten, hatten sie in Folge eines vorausgegangenen Zwistes überhaupt kein Wort mit einander gesprochen. Am Donnerstag Nachmittags verließ nun Hoffmann mit seinem Gesellen das Haus und kehrte erst Abends gegen 11 Uhr, etwas angetrunken, nach Hause zurück. Mit Zittern und Zagen sah seine Frau und das mit den Verhältnissen des Hauses sehr vertraute Dienstmädchen seiner Heimkunft entgegen. Wußten sie doch, daß bei seinem Jähzorn neue Mißhandlungen unvermeidlich waren, wenn er getrunken hatte. Und so st. Allen sie sich beim Erscheinen des Mannes schlafend. Hoffmann indes fing trotzdem mit seinen üblichen Vorwürfen an. Er zieh seine Gehäufte unter den entsetzlichsten Schimpfwörtern der Anrede, so daß die Frau in ihrem Nachtleide sich zum Mädchen in die Küche flüchtete. Dorthin folgte ihr Hoffmann. Ihren Bitten um einen Korb und Schuhe lehnte er ein entschiedenes Nein entgegen, so daß die laut Weinende einen Korb des Dienstmädchens überwarf. Immer lauter wurde das Schelten des Mannes, bis er zu Thätlichkeiten überging. Das gellende Hilfsgeheul weckte die Nachbarn. Alles im Hause sprang aus den Betten. Aber Niemand wagte es, dem Wüthenden zu nahen. Das Dienstmädchen flüchtete sich aus der Wohnung, um den im Nebenhause wohnenden Gesellen zu Hilfe zu rufen. Inzwischen wurde in der Wohnung das laute Schreien und Weinen der Frau leiser und leiser und verstummte endlich. Da, nach zehn Minuten — es mochte gegen zwölf Uhr vorbei sein — erschien Hoffmann selbst unten im Hause und rief seinem Gesellen zu, seine Frau habe sich aus dem Fenster gestürzt und liege unten auf der Straße. Gemeinsam hoben sie die Frau auf und trugen sie in die Wohnung. Eine Blutlache bezeichnete die Stelle, an welcher sie gelegen. Dann spannte Hoffmann sein Pferd vor den Wagen und machte der Behörde die Anzeige von dem Selbstmorde seiner Frau. . . . Die Behörde aber hält sich auf Grund der bisher gemachten Ermittlungen zu der Prüfung der Frage gezwungen, ob hier nicht ein Mord vorliege. Der einzige Zeuge des Voralles ist das Kind, ein hübscher Knabe von vier Jahren. Das Kind allerdings erzählt, „der Papa habe die Mama erst in der Ecke geschlagen und sie dann aus dem Fenster gesteckt.“ Belastet erscheint ferner die Aussage des Dienstmädchens: Hoffmann habe, als er auf seine Frau eingedrungen sei, ihr zuerst gedroht: „Ich schlage Dich todt!“ und dann in gesteigerter Wuth: „Du mußt mir noch unter den Händen sterben!“ Den ersten Theil dieser Drohung haben

auch andere Hausbewohner gehört. Frau Hoffmann selbst, die vor ihrer Verheirathung Buchmacherin gewesen ist und jetzt 35 Jahre zählt, war auf ein gewaltthames Ende vorbereitet. Ohne Furcht begab sie sich nie zur Ruhe. Als sie das letzte Mal, nachdem sie ihren Mann verlassen, wieder zurückkehrte, sagte sie: „Seht gebe ich nie mehr fort. Ich bleibe in meiner Wirklichkeit, und wenn er mich todt schlägt.“ Die öffentliche Meinung in jener Gegend nimmt an, daß die Frau unter den grauenhaften Mißhandlungen Hoffmann's, der ein großer, sehr starker Mann ist, gestorben sei, und daß er, um seine im Jähzorn begangene That zu verdecken, die Leiche dann aus dem Fenster gestürzt habe. Er selbst sagt, daß er, als das Wimmern seiner Frau auch den Knaben zum Weinen gebracht, denselben in das Nebenzimmer getragen habe, und daß die Frau seine Abwesenheit benützt hätte, sich aus dem Fenster zu stürzen. Die gerichtliche Untersuchung, beziehungsweise die Obduktion, wird voraussichtlich Klarheit darüber zu schaffen im Stande sein, ob der Tod vor dem Sturze oder in Folge des Sturzes eingetreten ist. Der Körper der Frau ist über und über mit Spuren von Mißhandlungen bedeckt. Hoffmann befindet sich selbstverständlich in Haft.

(Darwin über die Kinder.) Ein Brief von Darwin über kleine Kinder (babies) ist, wie man aus London meldet, soeben veröffentlicht worden. Er ist an eine Dame gerichtet, die vermuthlich eine zärtliche Mutter ist. Der berühmte Naturforscher sagt darin, er habe den babies große Aufmerksamkeit zugewendet und sei überzeugt, daß ein tieferes Studium ihrer Gewohnheiten der Wissenschaft große Dienste leisten werde. So hat Darwin z. B. bemerkt, daß Kinder, ehe sie sprechen können, Leute von sich geben, welche Frage, Zustimmung, Widerspruch u. s. w. bedeuten, aber in verschiedenen Tönen. Diese verschiedenen Töne eröffnen, wie Darwin sagt der wissenschaftlichen Untersuchung unendliche Möglichkeiten. Danach wird natürlich jede Mutter die Aeußerungen des Kindes mit neuem Interesse verfolgen. Wenn es Widerspruch ausdrückt — und Widerspruch kommt am häufigsten vor — aber in verschiedenen Tonarten, sollten die Umstände so gleich dem großen Naturforscher mitgetheilt werden. Und wenn er nun nicht Material genug für seine Untersuchungen über diesen Gegenstand erhält, wird es wahrlich nicht die Schuld der Mütter in Europa und den vereinigten Staaten sein.

(Mißlungene Heberausführung.) Mit den Heberausführungen hat es oft sein eigenes Bewenden, wie das nachstehende tragikomische Geschichtchen beweist. Eine Berliner Familie, welche bisher und seit einer langen Reihe von Jahren ein, der modernen Demonstrationswuth zum Opfer gefallenes Haus in Berlin bewohnte, sah sich gezwungen, zum gegenwärtigen Termin zu ziehen. Das Familienoberhaupt, von dieser Notwendigkeit wenig erbaut, bemühte sich, um die leidige Verlegenheit je eher je lieber los zu sein, so rasch als möglich eine neue Wohnung zu finden. In einem der neuen Häuser des westlichen Stadttheils fand sich denn auch das Gesuchte und in der von der übrigen Familie okkupirten Sommerwirthschaft langte die freudige Botschaft an: „Eine passende Wohnung in einem Momentan noch unbewohnten Hause Nr. 81, 2 Treppen, gesund, wäre sofort zu beziehen.“ — Da die Angelegenheit damit so gut wie erledigt war, sprach man von dem Umzuge, der dem Herrn des Hauses besonders verhasst war, möglichst wenig und die Hausfrau fand nicht einmal Gelegenheit, die neue Wohnung zu besichtigen; die Beschreibung, welche der Gatte lieferte, war indes so zureichend, daß dies kaum nöthig schien. Vor ungefähr 14 Tagen trat der Familienvater eine kleine Urlaubstour an und diese Abwesenheit glaubten die Frauen zur Zulieferung einer großen Heberausführung verwenden zu sollen. Sie bewirkten nämlich insgeheim den Umzug und brachten in der neuen Wohnung Alles so in Ordnung, als befänden sie sich in

Mline. (27. Forts.)

Roman nach dem Französischen des Venton. Von A. S c a r n e o. 9.

Ja, es geschieht, hieß es in dem Tagebuch, daß ich mich zuweilen ganz vergnügt fühle; durch welche ein Wunder, weiß ich selber nicht, außer meine gute Miß Nuth hat Recht, wenn sie sagt, Heiterkeit sei eine glückliche Disposition unseres Organismus, auf den dann äußere Widerwärtigkeiten keine Wirkung üben. . . . So viel ist gewiß, daß wir Beide zuweilen ganz so harmlos lachen, wie vormals; dann ist aber Mline Verand in mir wieder erwacht. Und jenes unbesonnene, lachlustige Ding ist mir auch tausendmal lieber, als das andere Ich in mir, welches, ohne daß es Fremde allzuviel wahrnehmen hoffentlich, sich ganz entsetzlich unbehaglich fühlt in seiner falschen Stellung, ja, die sehr gerne möchte, daß . . .

Was möchte ich? Scheint mir nicht Alles im Leben unmöglich und nicht des Wunsches werth, und dennoch spinne ich meine Tage ab . . . o, nicht in so ganz endlos dünkender Eintönigkeit, als es mir zuweilen dünken will. . . .

18. Dezember. Nein, nicht so eintönig . . . mit Hilfe einiger Lektüre, denn seit ich „Frau“ heiße, lese ich Alles, was mir beliebt. Die Baronin de Besre bringt mir Romane, die mich mehr in Staunen setzen, als sie mir Vergnügen machen; denn man kann doch an Phantasiegebilden nur dann wahrhaftes Interesse nehmen, wenn man in sich die Fähigkeit hat, selber Dies oder Jenes zu empfinden, oder was man erleben kann. Aber all' diese Erzählungen gleichen in Nichts meinen eigenen Erlebnissen, die wohl ganz außergewöhnlich sein müs-

sen und eine sehr kurze Geschichte sind, die, wollte man sie zu Papier bringen, sich in die wenigen Worte fassen ließe: „. . . sie fand keine Liebe . . .“

Die Heldinnen all' dieser Romane sind geliebt bis zum Wahnsinn . . . alle Katastrophen treten immer erst nach dieser Trunkenheit des Glückes ein, häufig durch ihre eigene Schuld.

Ich habe also nicht das Mindeste gemein mit diesen Geschöpfen. Sie scheinen mir sämtlich höchst anspruchsvoll und unvernünftig; wissen sie jemals, was sie eigentlich wollen und wünschen? Meine Ansicht über Glück war im Ganzen sehr bescheiden, und ich hätte mich begnügt mit der Zufriedenheit der guten, einfachen Leute, wie ich in der Auvergne ein junges Ehepaar gekannt habe, arme Bauern, die ich wirklich beneidete; sie hatten erst lange warten müssen, ehe es zur Heirath kam; die Frau besorgte ihren kleinen Haushalt und erzog ganz wacker ihre Kleinen; der Mann arbeitete fleißig im Felde . . . und die Zwei liebten einander und schienen so zufrieden und glücklich! Kann man das nur sein unter der Bedingung, fern von aller Civilisation in ländlicher Einfachheit? Wenn es so ist, hätten die Armen überhaupt gar manche Entschädigung für ihren Mangel an Wohlleben und irdischem Besitz!

Was mich weit lebhafter interessiert als alle Romane, ist das Leben selber, das wirkliche Leben, wie die Unterhaltung dieser sonderbaren und anziehenden Cousine Olga es mir errathen läßt; ich gewinne Olga immer lieber und plaudere gerne mit ihr; zu meiner Sympathie für diese Frau gesellt sich auch eine lebhafteste Dankbarkeit, seit sie in dem bittersten Augenblicke meines Daseins mir so viel warme und zartfühlende Theilnahme bezeugt; ich glaube, daß all' dies sich zu einer festen Freundschaft von meiner Seite für Olga gestalten wird.

Was sie mir noch theurer macht, ist der Umstand, daß ihr Schicksal, das eine so glänzende Außenwelt hat, im Grund tief zu beklagen ist, mehr, als sie vielleicht selber es ahnt oder empfindet; denn diese Welt-damen scheinen sich mit sehr viel Gleichmuth in schwächliche Verhältnisse, stete Falschheit, stete Antrufe von Seite des Gatten zu fügen, als sei all' dies ein unvermeidliches Uebel! Sie scherzen darüber, sie lachen . . . aber ihr armes Herz blutet darum wohl nicht weniger, oder wenn dies nicht mehr der Fall ist, haben sie lange unter unsäglichem Wehe es endlich zum Stillschweigen gebracht.

So weiß diese arme Olga ganz wohl, daß ihr Gatte sie betrügt, und stellt sich, als sei sie taub und blind! Sie nimmt mit heiterer Miene seine heuchlerischen Entschuldigungen, jeden greifbaren Vorwand hin, womit er sie über seine Nebenwege zu täuschen sucht; höchstens rächt sie sich durch irgend einen geistreichen Scherz, womit sie ihn für den Moment außer Fassung bringt; und das nennt man eine zufriedene Ehe! Wahrscheinlich würde er ihr indes nöthigenfalls seine Maitresses aufopfern, denn er ist Olga freundschaftlich zugethan und es sind stets nur vorübergehende Launen, die ihr von ihr entfernt haben. Aber was wird aus der gegenseitigen Achtung bei solch fortgesetzter Nachsicht von der einen und steter Veleidigung von der anderen Seite? Ich fragte dies Olga einmal, als sie mir ihre Ehe schilderte, die, wie sie versichert, ganz all' den übrigen in der großen Welt ähnlich ist, als ob sie mich darüber trösten wollte, durch ein ganzliches Verlassen jenem entehrenden halben Ehegatten zutreiben zu sein, das in meinen Augen das unerträglichste Unglück wäre . . .

War dies letztere Olga's Absicht, ist ihr die Sache völlig gelungen; als sie neulich zu mir sagte: . . . „Ich verlasse Dich heute früher, meine Theure.“

den alten Liebeswunden. Der hauptsächlichste Beweggrund war die lebenswürdige Absicht, dem vor der Ueberführung hangenden Zurückkehrenden eine Ueberzahlung zu bereiten; „wie wird sich Papa freuen“ — dachten die Damen — „wenn er, ohne den Transport dachten die Damen — „wenn er, ohne den Transport eines einzigen Möbelstückes mit angesehen zu haben, in eines einzigen Möbelstückes mit angesehen zu haben, in die für und fertig eingerichtete Wohnung tritt.“ — In den Briefen wurde das Geheimniß sorgfältig verschwiegen und als der Abnungstote heimkehrte, fand er an der verlassenen Thür der alten Wohnung einen Zettel mit der neuen Adresse: „M...straße Nr. 81, 2 Treppen.“ Er begab sich dahin, fand aber leider auch dort eine verschlossene Thüre. Endlich öffnete sich die Entrée-Thür gegenüber und die Seinen traten ihm mit beiderem Grusse entgegen. An Stelle einer herzlichen Erwiderung vermochte er aber nur die Worte herauszustößen: „Aber Kinder, Ihr seid doch nicht etwa da eingezogen?“ — „Um die Last und Unruhe zu ersparen, lieber Papa!“ rief fröhlich der Chor. — „Aber um Gotteswillen“, stammelte der zu Tode Erschrockene, „ich habe ja recht gemiethet und Ihr seid nicht eingezogen!“ — „Nun gab's natürlich verduhtes Gesicht und die Freude wurde zu Wasser. Nicht nur, daß die durch Bilderhaken u. s. w. beschädigten Tapeten wieder in Stand gesetzt werden mußten, auch der gefährdete Umzug blieb dem Vielgeprüften, trotz der gutgemeinten Ueberrückung, nicht eripart.

(Ruffische Gefängnisse.) Im St. Petersburger „Regierungsbote“ finden wir interessante Daten über den Zustand der russischen Gefängnisse. Das genannte Blatt richtet einen Mahnruf an die Beamten des Gefängniß-Resorts, fernerhin sorgfamer ihres Amtes zu walten. Der den Inhalt des betreffenden Circulars etwas näher betrachtet, gelangt zu der Ueberzeugung, daß es in Rußland eine Menge recht fidele Gefängnisse geben muß. Ein hoher, wahrscheinlich ganz unerwartet zur Revision eingetroffener Beamter erzählt wenigstens im „Regierungsbote“, er habe Greise Frauen, ja selbst Kinder als Gefängnißwärter, die Gefangenen selbst aber auf das Beste versehen mit Extraktlebern, Weizen, verschleißbaren Käsen und allen möglichen guten Sachen vorgesunden. Daß die Herren Gefangenen diese ihnen gewährten Erleichterungen ausnützten, Zechgelage abhielten, sich gründlich betranken und dann kleine Weisheitsreden unter sich gleich an Ort und Stelle ausfochten, kann uns noch Dagegen nicht Wunder nehmen. Eine ganze Menge Arrestanten, die trotzdem die goldene Freiheit dem Anstalt in jenem fidele Gefängnisse vorzogen, sie — haben aus; der „Regierungsbote“ gibt deren Zahl pro 1881 auf nicht weniger als 588 an, und zwar that sich dieser unbehäufte Freiheitsdrang am stärksten in den Gefängnissen des Reichelgebietes, Wolhyniens, Podolians und der Gouvernements Moskau, Nowgorod und Tschernigow. Ganz besonders glauben wir aber an dieser Stelle auch noch das Novaler Gefängniß nennen zu müssen. Dort schienen die Herren Gefangenen eine ganze Weile lang einen „jour fixe“ zum Ausbrechen angeheißt zu haben. Als wirklich einmal ein Woche verging, ohne daß die glücklich erfolgte Entwischung eines Novaler Gefangenen gemeldet werden konnte, that ein, wenn wir nicht irren, dort erscheinendes Blatt sein Staunen in den Worten kund: „Die Nachricht von der heute fälligen Flucht eines Arrestanten ist merkwürdiger Weise ausgeblieben.“ Das Novaler Gefängniß ist, beiläufig bemerkt, ein Gouvernements-Gefängniß und in eben solchen spielen sich auch die vorerwähnten Thatsachen ab. In Gouvernements-Gefängnissen ist die Aussicht aber anerkannt noch eine bessere, wie in den Kreisgefängnissen. Wie also mag es dort erst aussehen? Wahrlich! noch ein wenig — „russischer“.

(Ein Kapellmeister, der singt.) Das Theater in der Josephstadt (Wien) war gestern der Schauplatz eines ungewöhnlichen Zwischenfalles. Daß ein dramatischer Autor die Hauptrolle seines Stückes selbst münzt, ist schon öfter dagewesen, daß jedoch ein Kapellmeister seine Arien und Couplets, statt sie zu dirigiren, selbst singt, erhebt einhundert Ansprache auf Originalität. Und das kam gestern im Josephstädter Theater vor. Der Komiker Herr Krüger, der total betrunken ist, ließ abfragen, wodurch die ganze Vorstellung, „Sob tenreiche“, am Spieles stand.

Was war zu thun? Niemand von dem Beronale wollte sich dazu verstehen, die umfangreiche Rolle für den Abend zu übernehmen, bis der Kapellmeister G o t h o v - G r ü n e e sich erbot, die „Soldatenstreiche“ zu retten. Autor und Direktion nahen das Anerbieten anfänglich rein von der komischen Seite auf, aber endlich wurde es, da ein anderer Ausweg nicht offen stand, angenommen und Herr Gothov-Grünecke spielte am Abend die Kränzerische Partie. In der Josephstadt hatte sich das Gerücht von diesem „Debüt“ im Laufe des Nachmittags rasch verbreitet und die Habitués befanden sich sämmtlich in höchster Spannung. Der Kapellmeister zog sich indessen mit Ehren aus der Affaire, die Vorstellung aber war gerettet und das bildete für die Direktion die Hauptsache.

(Wer hat, dem wird gegeben.) In dem Atelier eines berühmten Malers befindet sich unter Anderen auch ein vornehmer, sehr reicher junger Mann. Bei dem Maler erwidert kürzlich ein bekannter Bankier, welcher sein Haus neu einrichten läßt und in einem seiner Zimmer zur Ausschmückung ein Gemälde brauchte. Der Künstler versicherte, daß er keines vorrätig habe, der Bankier wies aber auf ein dahängendes großes Bild, das ihm sehr gefiel. „Das ist nicht zu verkaufen und auch nicht von mir.“ — „Es gefällt mir sehr, ich bezahle es gut“, antwortete der Bankier. — „So wenden Sie sich an den Maler selbst, meinen Schüler da.“ — „Nun, mein lieber junger Künstler, was verlangen Sie für Ihren — Versuch? Es ist doch eine Schülerarbeit. Wenn ich Ihnen dreißig Thaler gebe, ist es fürlich bezahlt.“ — „Meinetwegen“, antwortete der junge Maler, „ohne sich in seiner Arbeit stören zu lassen. Der Bankier bezahlte jedenvergütigt und als der berühmte Künstler den Käufer hinausbegleitete, sagte er zu ihm: „Wissen Sie, von wem Sie das Bild gekauft haben? Von dem Grafen v. L., dessen Reichthum Sie kennen werden.“ — „Ist es möglich?“ entgegnete der Bankier. „Das hätten Sie mir doch vorher sagen sollen. Ich hielt Ihren Schüler für einen armen Teufel und darum bot ich ihm nur 30 Thaler; hätte ich gewußt, daß ich einen reichen Mann vor mir gehabt, würde ich ihm gern das Bild für die Hälfte bezahlt haben.“

Telegraphische Witterungsberichte
der k. u. g. meteorologischen Centralanstalt.
Vom 4. Oktober 1881, 7 Uhr Morgens.

Stationen	Windrichtung	Windstärke	W i t t e r u n g		Bewölkung
			Temperatur	Barometer	
Bregenz	760.1	+ 7.0	D.	3	trüb.
Prag	765.6	+ 4.2	N.D.	3	"
Wien	763.3	+ 4.2	N.D.	1	"
Dedenburg	762.0	+ 4.4	N.W.	4	"
Ang.-Altenburg	761.1	+ 6.2	N.D.	3	trüb.
Treuenstein	761.6	+ 4.0	N.W.	3	"
Schennitz	761.0	+ 5.7	N.	1	"
Neusohl	760.9	+ 7.4	N.	1	"
Budapest	760.5	+ 5.9	N.D.	3	"
Szolnok	761.3	+ 6.1	N.	1	"
Erlau	760.7	+ 5.2	N.	3	meist. bewölk.
De. rezsin	764.3	+ 2.5	N.	3	"
Késmárk	758.9	+ 6.4	N.D.	1	Regen.
Ungvár	758.4	+ 7.7	N.	1	trüb.
Szatmár	758.7	+ 8.7	S.D.	1	trüb.
Hermannstadt	759.4	+ 11.0	—	—	Regen.
Ujsova	760.5	+ 8.0	—	1	trüb.
Temesvár	759.5	+ 7.3	—	2	Regen.
Szegedin	761.6	+ 6.2	N.W.	3	Regen.
Késhely	760.1	+ 5.4	N.	1	meist. bewölk.
Csátsaburk	761.4	+ 6.8	—	—	" trüb."
Hiume	759.3	+ 11.4	N.D.	4	" trüb."
Pola	—	—	—	—	—
Režina	757.2	+ 14.6	D.	4	trüb.

Ercheinungen in den letzten 24 Stunden:
Der Luftdruck ist wenig verändert. — Die Temperatur ist zumeist etwas gesunken, zu Temesvár um 3.4 Grade. Zu Késmárk Schnee. — **H i e d e r - s c h l ä g e:** Debreczin 2, Késmárk 2, Szatmár 8, Her-

den Alberic holt mich zum Gesandtschaftsball ab; man überläßt ihn mir um zehn Uhr.“ D! da war ich fast ausgezehrt mit meinem Schicksale, das mühselig mit einer gewissen Würde vereinbar bleibt und mir gestattet, allein und frei zu leben! Und endlich ward mir jene Stelle seines Briefes klar, die ich damals nicht zu deuten wußte: „ . . . ich hätte mich eines noch weit größeren Verbrechens schuldig machen können. . . .“

Ferner habe ich auch einsehen gelernt, daß Olga, so lieb sie mir auch zur Stunde geworden ist, erst dann meinem Herzen als Freundin so ganz nahe stehen wird, wenn sie die Gewohnheit ablegt, sich durch eitle und nichtige Vergnügungen über ihr wahrhaft bedeutendes Unglück trösten zu wollen und über ihr Herzeleid zu spotten, statt es zu bekämpfen und zu besiegen.

Niemand hat das Recht, das Leben leicht hin zu nehmen; wenn unsere Empfindungsweise bis zu solchem Grade aufhört, natürlich zu sein, werden wir von unserer Würde, unserem Selbstgefühl herabsinken zu entarteten Geschöpfen. Gott wird in uns sein Werk nicht mehr erkennen, wo die Seele sich, statt zu ihm emporzuhängen, willkürlich in ein frivoles Nichts verlorren und aufgelöst; kein Wunder, wenn Gott uns dann verläßt und dem leichtfertigen Triebe des Selbstvergessens überantwortet, jenem Dämon, der so häufig seine Macht geltend macht und niemals wieder seine Deute freigibt.

Dennoch werde ich Alles aufbieten, ihm die arme Olga zu entreißen, die ich dann lieben will wie eine theure Schwester.

1. Januar.
Schluß dieses verhängnißvollen Jahres! Das beginnende kann ja nur trüblich sein, gleich allen, die ihn noch solan werden.

Es ist mir, als wandelte ich in Finsternissen, die niemals ein Strahl des Lichts erhellen soll. Bisher war der Neujahrstag ein Tag der Freude für mich gewesen, wie für ein Kind. Von nun an wird er ein Gedächtnistag sein, an dem traurige Ereignisse vor meine Erinnerung treten; keine Seele hat mir Etwas zu wünschen und alle meine Gefühle, die ich einst einem angebeteten Vater, einem armen, alten Onkel an diesem Morgen mit tausend Segenswünschen entgegenbrachte, gehören heute den Todten, an deren Grabe ich betete.

Als ich zurückkehrte von ihrer Ruhestätte, sollte mir ein Augenblick des Vergessens werden; ja, ich möchte es beinahe Vergnügen nennen! Denn der kleine Sascha kam zu mir, und rezitierte so allerliebste seiner neuen Tante einen Neujahrswunsch, und nahm seine Spielsachen von mir in Empfang. Welch herzerhebende Freude in den Liebesworten eines Kindes! Selbst die tyrannisch geforderte Sorge um diese kleinen Wesen muß eine Mutter schon beglücken! Und wäre ich an Olga's Stelle, würde ich in diesem Kinde, nicht in den Freuden der Gesellschaft Trost und Erhebung suchen. Sie liebt ihren Sohn, gewiß, aber doch nicht genug hiezu. Sie gestand mir, als Sascha zur Welt kam, daß sie fürchtete, denn man hatte ihr damit bange gemacht, ihre schlaffe Taille, ihr Harr einzubüßeln, und darum wagte sie nicht, ihn selbst zu nähren!

Es ist wahr, daß seitdem das Muttergefühl stärker erwacht ist in ihr, aber nicht genug, nach meiner Ansicht. Nein, es reicht nicht hin, ein Kind bloß zu überwachen und dabei fremder Pflege zu überlassen. Eine Mutter soll sich ihm gänzlich widmen! Und welcher süßer Lohn erwartet sie dafür, dies Kind gedeihen, gut und glücklich werden zu sehen!

(Fortsetzung folgt.)

mannstadt 5, Orsova 11, Temesvár 2, Szegedin 1, Csátsaburk 1 Min. — **D j o n o m e t e r** in Budapest: bei Tag 0, bei Nacht 0.

Fremdenliste.

- Vom 4. Oktober.
- Hotel de l'Europe.** R. V. Wall, Major, London. — P. Wall, Priv., London. — H. R. Beeton, Esquire, London. — H. Huger, Bankier, Paris. — B. Ferenczy, Gutsb., Mikola. — G. v. Boetsch, Gutsb., Dedenburg. — M. Thomas-Glissden, Esquire Gdinburg. — M. Taubin, Priv., Paris. — Dr. Hismanoff, Adv., Riga. — G. Kollmann, Realitätenbel., Wien. — G. Pefovics, Gutsb., Neufah. — J. Green, Priv., Paris.
- Hotel zum goldenen Adler.** J. Bay, Gutsb., Szokol. — J. Knyajowiczky, Lehrer, E-Bánya. — L. Gubay, Gutsb., N.-Körös. — L. Jakhovitsky, Beamter, N.-Körös.
- Hotel zum weißen Schwan.** C. Ventura, Unternehmer, Cavars. — Fr. K. Karácsonyi, Priv., Tata. — Fr. A. Bartulat, Priv., Kaposvár. — G. Kovács, Kommissär, N.-Abony. — E. Köry, Schamp., Kaposvár. — J. Szutrelli, Tischler, Schäßburg. — J. Meyer, Kaufmann, Jria.
- Hotel zur Königin Elisabeth.** J. Wikol, Prof., Elisabethstadt. — L. Balogh, Adv.-Kand., Kecskemét. — J. Fekesházy, Adv.-Kand., Ungvár. — B. Balogh, Adv.-Kand., Borjoda. — J. Derer, Adv.-Kand., Malacsa. — K. Lufa, Lehrer, Eszku.
- Hotel Hungaria.** Graf B. Nothenburg, Gutsb., Berlin. — Baron A. Franz, Priv., Berlin. — J. Jauridán, Priv., Hermannstadt. — F. Garreth, Priv., London. — J. Corney, Priv., London. — L. Carrier, Priv., Paris. — L. Maguin, Priv., Paris. — M. Pavel, Priv., Paris. — F. Greiner, Adv., Weiskirchen. — K. Schürina, Deputirter, Turdosin. — J. Susterics, Deputirter, N.-Károly. — B. Trebra, Hauptmann, Dresden. — J. Kozmann, Inspektor, Preßburg. — A. Szulics, Direktor, Wien. — K. Epiller, Redakteur, Wien. — F. Dajert, Kaufm., Wien. — F. Mayer, Kaufm., Wien. — G. Berger, Kaufm., Wien. — G. Roienkann, Kaufm., Szegedin.
- Hotel zur Stadt London.** K. Vata, Priv., Wien. — J. Latimer, Beamter, Luttreli. — A. Kijcs, Erzherzogin, Klausenburg. — D. Borbela, Adv., Pippa. — M. Hutter, Kaufm., Szegedin. — J. Grünfeld, Kaufm., Wien. — M. Knapp, Kaufm., Neutra. — M. Weiss, Kaufm., Wien.
- Hotel zur Königin von England.** C. Dora, Gutsb., N.-Surány. — B. Gerster, Ingenieur, Wien. — W. Maas, Direktor, Fünfkirchen. — L. Dragicewics, Kaufmann, Pancsova. — G. Royer, Kaufm., Mosonau. — M. Fuhrmann, Kaufm., Wien.
- Hotel Prokur.** C. Szajil, Unternehmer, Ujsháh. — J. Kriványi, Priv., N.-Káta. — J. Müller, Ingenieur, N.-Káta. — K. Alter, Fabrikant, Prag. — H. Grebner, Kaufm., Wien. — B. Pray, Kaufm., Wien.
- Hotel zum Erzherzog Stephan.** Graf C. Wilczek, Gutsb., Erdöbürt. — M. Andt, Schauspieler, Meiningen. — J. Wepper, Schauspieler, Meiningen. — K. Kovács, Priv., Lotis. — L. Polics, Kaufm., Pakz.
- Hotel National.** K. Niedermann, Gutsb., Regy. — L. Magyari Köja, Gutsb., T.-Koff. — J. Csáky, Gutsb., Szabolcs. — Frau L. Adam, Gutsbesitzerin, N.-Körös. — G. Schwarz, Direktor, St.-Mikl. — J. Fränkl, Kaufm., Misolca. — E. Rapp, Student, Kronstadt. — A. Kremmichy, Student, Verespatak. — J. Turcsányi, Lieutenant, Gyula. — J. Benedicti, Freiwilliger, Wien. — F. Miskolczy, Freiwilliger, Wien. — C. Magyary, Freiwilliger, Wien.
- Hotel Pannonia.** Graf S. Kum, Deputirter, Ugyögy. — J. Hollóy, Gutsb., Vurias. — J. Kubicssek, Stationschef, Szolnok. — J. Gaal, Notär, Csaba. — G. Ruffay, Kommissär, Szegled. — F. Kerics, Apotheker, E-Bény. — S. Faller, Adv., Göllnicz. — L. Palugyay, Adv., Tirnau. — L. Geiß, Priv., Tolnau. — B. Kecskés, Priv., Preßburg. — K. Nagy, Beamter, N.-Poly. — M. Balta, Ing., Kaschau. — G. Fabian, Lehrer, N.-Larcsa. — M. Trifon, Reservelieut., Dravicza.
- Hotel zum weißen Höffel.** J. Szöfe, Gutsb., Bihar. — M. Szabó, Gutsb., Késhely. — B. Kovács, Gutsb., F.-St.-György. — K. Tornan, Gutsb., Arab. — J. Denjof, Arzt, Wien. — J. Boros, Priv., Kalocsa. — J. Szobovits, Beamter, Kronstadt. — A. Höfner, Beamt., Prag. — J. Schirmer, Beamt., Olmütz. — A. Schönberger, Beamt., Kaschau. — G. Krekák, Kaufm., Waizen.
- Hotel zum König von Ungarn.** J. Németh, Gutsbesitzer, St. Gotthard. — J. Fodor, Gutsb., St.-Balhás. — L. Schrader, Privatier, Késhely. — J. Fladung, Priv., Laibach. — K. Klusmann, Priv., Oesterreich. — L. Frank, Privatier, N.-Károly. — J. Hofroß, Priv., Gran. — G. Redl, Priv., Alba. — M. Scholz, Defonom, Baiczka. — L. Wida, Notär, E-B.-Gyres. — G. Mányay, Waldbereiter, E-Bád. — L. Szibelt, Kontrolor, E-Bád. — F. Heijmann, Kaufm., Gran. — H. Haierberg, Kaufm., Bremen. — D. Demetrowics, Kaufmann, Wien. — M. Eidon, Kaufm., Wien. — G. Biliczky, Kleriker, Wien.
- Hotel Tiger.** A. Lang, Ingenieur, Klausenburg. — G. Mandl, Kaufm., Brünn. — S. Gitta, Kaufm., E-Bárafja. — S. Fischer, Kaufm., Raab.
- Hotel zur Stadt Paris.** H. Baumhorn, Unternehmer, Mentz. — J. Bohl, Direktor, Kecskemét. — A. Rejedy, Messerschmied, Olmütz. — B. Scheib, ärztl. Geve, Báfárhely.
- Hotel Székényi** (Dien). J. Pongrács, Geistlicher, St.-András. — S. Csüpor, Praktikant, Sárkány. — F. Achmüller, Sekretär, Dedenburg.
- Hotel Orient.** J. Kierusee, Prof., N.-Röze. — J. Weh, Inspektor, Kaschau. — J. Kövy, Kaufmann, Miskolcz.
- Hotel zum Jägerhorn.** L. Zupánky, Gutsb., Wien. — J. Latindics, Gutsb., Wien. — A. Danics, Gutsb., Csongrád. — G. Zvorán, Gutsb., Krájova. — F. Jzntbal, Kaufm., Hamburg. — M. Kassel, Kaufm., Frankfurt.

kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte erteilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

15 fl. per Meter-
zentner wird **Zeitungs-Makulatur-**
Papier verkauft
in der **Exp. d. Bl.**
Gesellschafterinnen
Gouvernanten **Winnen**
Haushälterinnen u. wer-
den placirt und empfohlen.
Schul-Agentur der **Ma-**
dame Anna Gerson
(Tochter der Frau Julie
Beck aus Wien), Bubapest,
Palatingasse 15, parterre,
(Billiges Logis u. Pension)

Ein Haus
mit 2 Zimmern und Küche,
großem Garten, ein hoch
selb- und Waldantheil ist
aus freier Hand zu ver-
kaufen. Zu erfragen in der
Exp. 18341

Erzieherin
zu 4 Kinder von 3-8 Jah-
ren, welche ungarisch die
Elementar-Gegenstände un-
terrichten kann, und der
deutschen eventuell auch der
französischen Sprache mächtig
ist, findet Stellung.
Barnai L., Szegedin. 18342

Preiselbeeren,
in Zucker gesotten, Kilo 40
fr. **Simbeerfrucht** Kilo
65 fr. **Simbeerfrucht** Kilo
1 fl. Lammengapfenöl, um-
künstliche Walblut sich zu
bereiten, Flasche 1 fl. Preis-
blätter über hunderte Arti-
kel gratis und franco. Pa-
dung für Tonne 30 fr., für
Kistel 20 fr., große Post-
kistel 40 fr. und Fracht-
brief 6 fr. gerechnet. Hü-
neraugentinktur, sicher wir-
kend, Flasche 50 fr. **Job.**
Gréb, pharmacentisch-
chem. Laboratorium u.
Apothek Georgenberg
(Ungarn.) 18191

Egy
vas-és fűszerkereske-
dő-segéd, jartas a ma-
gyar, német és tót nyel-
ven, keres alkalmazást.
Szives ajánlatok „M. M.“
alatt a kiadóhivatalhoz.
18348

Spezereihandlung
en gros et en détail mit
jährlichem Verkehr von 120
tausend Gulden, am schön-
sten Platze gelegen, billiger
Zins, komfort eingerichtet,
ist sofort billig zu ver-
kaufen. Kapital erwerblich
10-12tausend Gulden.
Näh. bei Franz Schreiner,
Nagernasse 22. 18316

Kávé-üzlet,
a belváros legelőnkebb
napi piacán, lakással és
az összes berendezéssel,
családi nem várt eset mi-
att eladó. Utasít e lap
kiadóhivatala. 18373

„Ja G.“
Wer bist? Wann kam ich
Dich sehen, warte Antwort
18350

Friseurinnen
finden lohnenden Nebenver-
dienst. Adresse in der Exp.
d. Bl. 18338

Ein
Militär-Mantel
für einen Freiwilligen ist
billig zu haben. Wo? sagt
die Exp. 18322

Anständige
junge Leute
werden als Plahagenten
aufgenommen in der **Ver-**
lags-Buchhandlung S.
Mein, Lazarusgasse 3.
18259

Ein schöner Grund-
sammt Gebäude, 518 □,
nächst der Radialstraße ist
sofort billig zu verkaufen.
Näh. d. Exp. 18364

Wohnung
mit 5 großen Gasen-Zim-
mern, Vorzimmer, Alles
parquetirt, sammt 2 Spei-
sen u. im 1. Stock, Ala-
zengasse 7 sofort oder pro
1. Nov. zu beziehen. 18349

Ein junger Mann
sucht zum Unterricht im
Ungarischen einen Kollegen.
Gefl. Anträge unter „N.
B.“ an d. Exp. 18360

Gelegenheitskauf.
Beachtenswerth
für kleine Kapita-
listen.
1 Besitz mit schöner Villa,
unmittelbar an der Bahn,
1/2 Stunde von Pest, ein
Stück hoch, 10 Zimmer,
2 hoch Garten, Stall und
Nebengebäude, 12 Kühe,
Sommer und Winter be-
wohbar, 1500 fl. Reiner-
trägniß, wird wegen Ueber-
siedlung billigst verkauft.
Anzahlung bloß 1000 fl.
Rest in Raten zu 6% Ver-
zinsung. Näheres
Hotel „Orient“
beim Portier.
18357

Ein Praktikant
findet bei Nathan L. Gom-
perz, Getreide-Kommissions-
Geschäft, Aufnahme. 18352

Trafit
billig zu haben; ferner
Haushälterin,
Inspektor
werden sofort acceptirt.
Näh. Hochstraße 32, 1. St.
Th. 13. 18354

Schöne
Schankkästen
und komplette Geschäfts-
einrichtung zu verkaufen.
Näh. d. Exp. 18353

1 Dormée,
2 Hautcuils,
hoch fein, noch gar nicht
benutzt, sind wegen Ab-
reise zu verkaufen. 1. Bez.,
Vogodogasse Nr. 33. 18356

VIII. oszt. förelátanók
nevelőnek avagy korrepe-
ritornak, elemi vagy real-
tanulók mellé ajánlközik.
Ajánlatok a kiadóhivatal-
hoz kéretnek „Reálneve“
alatt. 18366

Haus-Verkauf
in Döbör, über 260 □ Rüst, groß,
mit gesundem großen Hof,
nahe zur Donau, doch ge-
sichert gegen Ueberdewe-
mungsgefahr, nahe zu den
Bädern, sowie den Markt-
plätzen, enthält 10 Zimmer,
Küchen u. Keller auf circa
tausend Gimer, Schüttboden,
Brunnen, Stall, große Re-
misse resp. Preshaus, Eis-
keller, Wasserleitung einführ-
bar, Zinsenträgniß zwischen
900-1000 fl. Wo? sagt die
Exp. 18365

Das Schlammbad
im Kaiserbade,
nach allen Richtungen den
Anforderungen einer ratio-
nellen Kur entsprechend ein-
gerichtet und bei jedem
Wetter benützbare, ist nun-
mehr eröffnet. Zudem mir
das p. t. Publikum zum
Besuche derselben höflichst
einladen, bemerken wir, daß
Saisongäste für die Winter-
Saison auch in vollständige
Pension genommen
werden. 18362
Die Administration.

„Glückauf 77.“
Ihre Zeilen zu spät erhal-
ten. Antwort erliegt Haupt-
post restante. 18375

Konkurs-Ruf-
bung. Von Seite des Vor-
standes der aut. Gemeinde
zu Bistotsek wird hiemit
veröffentlicht, daß der in
dieser Gemeinde vakant
gewesene Kantorsposten be-
reits besetzt wurde. M.
Taubner.

Eine Trafik
wird zu übernehmen ge-
wünscht. Unterhändler aus-
geschlossen. Anträge unter
„L. N.“ Hauptpost restante.
18361

Hausrepräsentan-
tin oder Gesellschafterin
sucht eine distinguirte Dame,
Norddeutsche (spricht nicht
Ungarisch), in Pest Plazet-
ment in vornehmen Hause.
Anträge Gr.ße Feldgasse
12, 1. Etage 14. 18376

Ein tüchtiger
Uhrmacher
wünscht Kondition als Uhr-
macher oder Reisender für
Juwelen, welcher seit Jah-
ren in selber Eigenschaft
fungierte. Auskunft Buda-
pest, Prophetengasse 3, 2.
St. 14. 18363

Vollkommene Ausbildung
für's Komptoir in der ein-
und doppelten
Buchführung
für Kaufleute, Fabrikanten,
Spartkassen, Banken und
Ökonome,
Merkanthil-Rechnen (Conto-
correnten), Wechselkunde,
Korrespondenz in der deut-
schen, ungar. und franzö-
sische Sprache, Schön- und
Rechtschreiben.
Einschreibung zu den
Abschreibern
täglich bei S. Bloch, em-
Handelschulprofessor, Pa-
latingasse 15. 17673

Ein Erzieher
wird gesucht für Gymna-
stischüler. Näh. in d. Exp.
18369

Ein
junger Mann,
24jähriger Spezereihändler,
in der Buchung und Kor-
resp. verfür, sucht baldigst
placirt zu werden. Günstige
Anträge werden in d. Exp.
unter „Beschreiben“ erbeten.
18370

Tüchtiger
Buchhalter,
(Christ), gelernter Galan-
teries-Mirrenberger, wünscht
in Budapest als Buchhalter,
Reisender u. unterzufen-
men. Sprachkenntniß Ung.
Deutsch und Slavisch. Ge-
fällige Anträge werden un-
ter Chiffre „G. 150“ an
die Exp. d. Blattes erbeten.
18374

Ein Flügel,
wenig überspielt, ist stau-
nend billig zu verkaufen.
Nagernasse 3, Th. 2. 18371

Komptoiristen,
Komis, Verkäufer mit
Kenntnissen in fremd Spra-
chen, **Buchhalter, Kor-**
respondenten in allen
Sprachen, sowie Handels-
Angehörige jeder Branche
mit besten Empfehlungen
werden den Herren Chefs
kostenfrei zugewiesen. Stel-
lesuchende obiger Branche
mit guten Zeugnissen fin-
den Engagement unter an-
nehmbareren Bedingungen
durch den Wiener kaufm.
Verein „Austria“, Wien,
Ruzsdorferstraße 14. Vom
9. Dez. 1880 bis 12. Sept.
1881 befehlen wir 411 of-
fene Stellen. 18367

Stannend billig
zu verkaufen. Einjährige
Vorziehhunde mit Zim-
merdresjur, gelbe und schwarze;
weiße Bernhardiner, dä-
nische Doggen und schwarze
Neufundländer u. c. c. Nr.:
Hundeportanstalt Turóc-
Szt. Márton. 18372

Azonnal elhelyeztetek
egy jószag-igazgató 4030
hold birtokra 3200 frt.
jövdelemmel 200 frt. óva-
dékka. **Egy közzén-**
bányához főpénztár-
nok és könyvelő 1000
frt. óvadékka, 800 frt. évi
fizetésel, szabad lakás é-
tázelés. **2 inkaszás hely-**
ben 50 frt. havi fizetésel,
egy nagy karaktárba. Bó-
vebb felvilágosítást, bel-
város, képiró-uteza 6. sz.,
2. emelet, 9. ajtó. 18377

Ein
tüchtiger Binder
wird für eine größere Spi-
ritusfabrik in Galizien ge-
sucht, derselbe soll ledig,
und ernst im Fache sein.
Solche welche die Gsigma-
pulation verstehen, haben
den Vorzug. Eintritt sofort.
Adresse in der Exp. 18310

Norddeutsche
Kindererzieherin,
vortüchtige Kinderpflegerin
mit 4jähr. Zeugnisse, sucht
sofort Stellung. Offerte an
die Exp. d. Bl. unter „F.
H. 17.“ 18339

Ein routinirter
Buchhalter,
in allen Geschäftszweigen
gut verfür, sucht für seine
freien Nachmittagsstunden
unter bescheidenen Anprü-
chen entsprechende Beschäf-
tigung. Prima-Referenzen.
Anträge sub „S. B.“ an
die Exp. 18277

Ein junger
diplomirter Apotheker mit
Vermögen wünscht sich mit
einer Dame, die auch Ver-
mögen besitzt, zu verheirathen.
Briefe werden unter
„Apotheker 100“ an die Exp.
d. Bl. zu richten gebeten.
18276

Nevelőül
vagy órákat adni ajánlko-
zik egy jóhallgatós, ki a
német, francia és olasz
nyelvet tökéletesen bírja.
Ajánlatokat elfogad „Ne-
ve 6“ cím alatt a kiadó-
hivatal 18329

Praktikant
mit guter Handschrift, aus
achtbarer Familie, Spra-
chenkenntnisse erwünscht,
findet sofort Aufnahme in
einem Producenten-Geschäft
Offerte unter „R. K.“ an
d. Exp. 18273

Ein junges,
solides Fräulein,
der deutschen und französi-
schen Sprache, sowie des
Klavierpielens kundig, in
allen Handarbeiten bewan-
dert, sucht unter bescheidenen
Ansprüchen als Erzieherin
oder Gesellschafterin zu einer
Dame, entweder hier oder
in der Provinz, eine Stelle.
Günstige Anträge unter
Chiffre „M. St.“ an die
Exp. d. Bl. 18246

Ein solider
junger Mann,
Christ, 19 Jahre alt, kaus-
tionsfähig, absolvirter Han-
delschüler mit Matura, der
drei Landesprachen spricht,
annehmbare Handschrift hat,
bereits seit einem Jahre im
Bureau einer größeren Ko-
lorialwaarenhandlung be-
schäftigt gewesen, wünscht
als **Strazist** oder als
Komptoir-Praktikant,
wenn auch anfänglich als
Volontär, in einem Geschäft
unterzukommen. Adresse in
der Exp. d. Bl. zu erfragen.
18230

Ein
Hausinspektor-
Stelle sucht ein lediger
Bahn-Beamter (in hiesiger
Stellung) gegen Ueberlas-
tung eines möblirten Ma-
nats-Zimmers. Anträge un-
ter „Monat-Zimmer“ an
die Exp. 18299

Zu vermietthen
Ein hübsches, großes Ga-
sengzimmer, möblirt, ist für
ein oder zwei Herren zu
vermietthen. Näh. d. Exp.
18277

2. T. ausschließlich priv. neuverbesserte
Elastische Bruchbänder



Die neueste Erfin-
dung ist das nach
Prof. Wegand aus
Amerika neuverbesserte
elastische Bruch-
band von Politzer,
sowohl für Herren
als auch für Damen
und Kinder; selbes
ist ohne Federn aus
einem Gummi künst-
lich konstruirt und
hat den Zweck, daß es selbst die veralteten Brüche in kür-
zester Zeit in die gleiche Lage bringt, und kann sowohl bei
Tag, bei der anstrengendsten Arbeit oder bei viclem Gehen,
so auch Nachts beim Schlafen benützt werden, ohne daß der
Bruchende im Geringsten in seinem Verufe gehindert würde.
Es ist von großem Nutzen, daß selbes auch bei Nacht auf
dem Körper bleibt, weil es einen besonders guten angenehmen
Druck auf den leidenden Theil ausübt.
Preis: Einfache von 6-10 fl., doppelte 10-15 fl.
Für Kinder um die Hälfte billiger.
Großes Lager in englischen und französischen Stahl-
Bruchbändern, Eisenreifen, gewicht aus Gummi, sowie auch
aus Girscheleder. Die Girscheleder- und Gummi-Suspensorien
haben den Zweck, daß sie die Erweiterung verhindern. — Mut-
terspitzen, Brustbänder, Bettelagen, Periodentagen, Prä-
servativen, Gummi-Strümpfe, und alle Gummiwaaren-Verfä-
sel. — Bei Bruchbändern bitte anzugeben, ob rechts, links
oder doppelte, so auch die Weite.
Echte Reithofers-Gummi-Regenmäntel sammt Ka-
puzen von 12, 20, 25, 30 fl. pr. Stück. Echte Girscheleder-
Sohlen von 16, 22, 25 bis 32 fl. per Stück. Bestellungen mit-
telst Nachnahme umgehend bei

Moritz Politzer,
h. h. priv. Bandagist, Budapest, Franz-Deák-gasse 5.
Bei mir ist die berühmte Wunder-Bruchsalbe zu
bekommen. Preis per Ziegel 3 fl. 50 fr.

Vereinigte
Möbel-Industrie-Gesellschaft,
Budapest, Elisabethplatz Nr. 1, und Badgasse Nr. 9.
Tischler- und Tapezierer-Möbel,

eigenes Erzeugniß aus bestem Material. Nachdem wir unser Prinzip, bei großem Kon-
sum und kleinstem Verdienst zu verkaufen aufricht halten, um dadurch unseren werthen
Kundenkreis zu vergrößern und unsere verlässlichen Arbeiter weiter beschäftigen zu kön-
nen, so erlauben wir uns Preise von nur solid gearbeiteten Möbel zu offeriren:

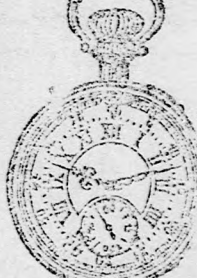
2 Schiffe, polirt, Nußholz	v. fl. 33	1 Kanapé, 2 Hautcuils, 4 Tabou-	v. fl. 65
2 Betten	v. fl. 26	reiß, Nipstoff	v. fl. 65
2 Nachtkästchen	v. fl. 12	1 Kanapé, 2 Hautcuils, 4 Tabou-	v. fl. 75
1 Waschtisch	v. fl. 11	reiß, Zuteffstoff	v. fl. 75
1 Kredenz u. Aufs. polirt, Nußh.	v. fl. 24	1 Kanapé, 2 Hautcuils, 4 Tabou-	v. fl. 85
1 Auszugstisch für 12 Personen,	l. 15	reiß, Gobelinstoff	v. fl. 85
polirt, Nußholz		1 Kanapé, 2 große, 4 kleine	v. fl. 80
1 Konfol. m. Spiegel, pol. Nußh.	v. fl. 30	Hautcuils, Nipstoff	v. fl. 80
1 Salontisch, polirt, Nußholz	v. fl. 12	1 Kanapé, 2 große, 4 kleine	v. fl. 90
1 Schreibtisch	v. fl. 14	Hautcuils, Zuteffstoff	v. fl. 90
1 Etageré	v. fl. 5	1 Kanapé, 2 große, 4 kleine	v. fl. 100
1 Kanapé, 6 Sessel, Nipstoff	v. fl. 45	Hautcuils, Gobelinstoff	v. fl. 100
1 " 6 " Zuteffstoff	v. fl. 50	1 Kanapé, 2 große, 4 kleine	v. fl. 130
1 " 6 " Gobelinstoff	v. fl. 60	Hautcuils, Zuteffstoff	v. fl. 130

Feinste Schlaf- und Speisezimmer-Einrichtungen in Eichen oder Nuß, wie auch
Boulez-Möbel in größter Auswahl. — Preis-Courante mit Illustrationen versende gratis
und franco. Provinz-Bestellungen werden gegen 10% Angabe effektuirt. Verpackung 4%.

Gummi u. Fischblasen,
echt französische von 1. 1 bis fl. 5 pr. Dbd nur allein echt bei
EMIL Matschek, Franz-Deák-gasse 15
Bestellungen werden prompt und direkt per Nachnahme effektuirt.
BUDAPEST, 10245

Reitrails- Vorschläge erbeten
Stände u. reiche Damen sofort d.
Hauptamt Frigga, Berlin,
Hilowstraße 102 (größtes Ju-
weln- u. Schmuckgeschäft)
Eintreten gegen 20 Kr.
10184

Billige
Uhren.
Ich verende
gegen Nach-
nahme u. gebe
im nächsten
verkauften
Walle das
Geld zurück,
jede Beschling
für den Fall ohne
Risiko.



1 Silber-uhre aus Silber
nickel mit steile, früher fl. 12,
jezt fl. 5.25.
1 Silber-uhre aus Silbernickel
mit steile, früher fl. 15, jezt
fl. 7.25.
1 silberne Remontoir - Wa-
shington mit steile, früher
fl. 30, jezt fl. 15.
1 echt silberne Anker-uhre mit
Walentwert u. steile, früher
fl. 25, jezt fl. 11.25.
Goldene Damenuhren, früher
fl. 40, jezt fl. 20 mit Gold-
fetten. 10285
Goldene Remontoirs, früher
fl. 100, jezt fl. 40.
Garantie 5 Jahre.
A. Fraiss,
Wien, Rothen Thurm-
straße, gegenüber dem erz-
bischoflichen Palais.
Gute
Ziegel- u. Schweizerkäse,
per Kistogr. von 45 Kr. aufw.
franko Emballage, gegen Nach-
nahme, dann mehrere Sorten
Zucker- u. Pfeffer- u. d. d. d. d. d.
Bestellen sofort die **Erz-
bischoflichen-Beckerei, Ung.-
Kraisch, Niederwieser**
alten Radatt